Die Mennonitische Rundschau.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1943
Volume 66

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

July 14, 1943. Number 28.

Toews, Franz Joh. bx8 mar44

Gedicht von Br. Joh. Töws aus der Verbannung.

Mein Gott hat so schwer mich getroffen,
Todwund lieg ich weinend im Staub,
Mein Wirken, mein Wünschen, mein Hoffen
Dahin wie spätherbstliches Laub.

Du jagtest mich zitternde Mücke
Hinein in den rasenden Sturm,
Und heztest das Volksschicksals Tücke
Auf einen zertretenen Wurm.

Stürzt weiter, ihr finstern Gestalten
Mich tiefer und tiefer hinab
Ich will jener Hand stille halten,
Die einmal die Rettung mir gab.

Dort noch, bei der untersten Tiefe,
Die äußerste Höhe auch ist.
Erforsche, mein Gott mich und prüfe
Daß ja dich mein Herz nicht vergißt.

Ich bin nichts, als Gottes Getreide
Und werde zermalmt zu Mehl,
Von meinem herzbrechenden Leiden
Nährt Gott eine hungrige Seel'.

Verborgen mein Herzblut muß fließen
Mein Heiland braucht Abendmahlwein;
Mein Heiland das Mahl will genießen,
Mit einem, der sterbend allein.

Drum lerne, o Seele verbluten,
Und beug' dich demütig und stumm.
Es dient doch zum ewigen Guten,
Und droben erfährst du, Warum!

Sei treu im Wandel!

Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird. Psl. 90, 5.

Ihr wisset nicht, was morgen sein wird! Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, darnach aber verschwindet er. Jakobus 4, 14.

Als Dahinfahrende weilen wir auf dieser Erde. Augenblick für Augenblick macht unsere Zukunft zur Vergangenheit. Und wer weiß, wie bald unser irdisches Leben ganz der Vergangenheit angehört? Vielleicht betrachtest du heute, wie es Jakobus getan haben mag, einmal den Dampf eines brodelnden Kessels. Oder du wirfst auf der Gedankenspur des Mose ein Blatt in den Fluß, an dem du nachher vorüberkommst. Und bringst es dir dadurch neu zum Bewußtsein: so schnell und unaufhaltsam, wie der Dampf zufließt, so rasch und widerstandslos, wie das Blatt fortgerissen wird, so eilig läuft auch meine Lebenszeit ab. Wieviel Mühe sollte ich mir doch geben, daß aus ihr wenigstens etwas wird, was meinem Gott gefällt! Drum nehmen wir es uns heute wieder vor: ob wir schon dahinfahren, so wollen wir uns doch nicht dahintreiben lassen. Vor allem soll uns nichts Widergöttliches ins Schlepptau nehmen. Der Vater unseres Herrn Jesu Christi, unseres Lebens Herr, gab uns den Erdentag vorab zur Arbeit, zur Treue im Kleinen an der Stelle, die Er uns zugewiesen hat. So laßt uns denn auch alle unser Amt und unsern Beruf so treulich ausrichten, wie es die Engel im Himmel tun. Wir wollen es tun als Ewigkeitsmenschen, die sich des Dichters Weisheit vorhalten: „Ich möchte gern das treiben, was ewig könnte bleiben, denn alles andere Treiben ist doch nur Zeitvertreiben"; als Gotteskinder, die dem erstgebornen Bruder möchten ähnlich werden; als Sünder, die wissen, daß sie schon allzuviel Zeit verloren haben im Dienste ihrer selbst und die nun ohne Hasten jagen wollen nach Gottes Ziel.

Herr, wirke das doch heute in uns!

Wen hat die Gemeinde des Herrn zu erwarten, den Herrn oder den Antichristen?

(Von Pastor A. Fünning. Aus „Der Morgenstern".)

(Schluß)

Sicherlich ist die Regel Gottes für dieses Zeitalter die: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen". Und jedes Kind Gottes, das dem Herrn entschieden nachfolgt, hat reichlich Gelegenheit, mit Christo zu leiden, die Lasten der Brüder und priesterlich den ganzen Jammer der Gemeinde tragen zu helfen. Und je klarer sein Mitgekreuzigtsein mit Christo vor der Welt, desto größer ist auch das Maß der Leiden, wie wir das bei Paulus, bei den andern Aposteln und bei so vielen teuren Gotteskindern bis auf den heutigen Tag immer wieder sehen. „Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir". Und: „So wir anders mit (Christo) leiden, auf daß wir auch mit (ihm) verherrlicht werden". (Röm. 8, 17). Also Gelegenheit zu leiden ist für wahre Kinder Gottes in allen Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag reichlich vorhanden, ohne durch die Drangsalszeit zu gehen oder auf das Schafott oder auf den Scheiterhaufen zu steigen. Nein, nein, nicht Scheiterhaufen und Schafott sind nach der Apostel Lehre die Mittel zur Ausreifung und Vollendung der Gemeinde, sondern Jesu teures Blut und sein Heiliger Geist. Wir lesen in 1. Joh. 3, 3: „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, der reinigt sich". Das Reinigungsmittel zeigt uns derselbe Apostel im 1. Kap. Vers 7. Es ist das teure Blut Christi, das uns reinigt von aller Sünde. (Siehe auch Offb. 7: „Sie haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes"). Dann, nachdem Paulus von der Entrückung der Gläubigen (1. Thess. 4) gesprochen hat, ermahnt er die Gläubign aller Zeiten im nächsten Kapitel 5, 23: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Geist müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi".

9. Schon früher habe ich betont und ausgeführt, daß der Kaufmann (Jesus) sich zuerst in den Besitz der „Köstlichen Perle" — die Gemeinde — setzte und dann erst das Gerichtsnetz einzog (Matth. 13, 46—50).

10. Offb. 22, 16 lesen wir: „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht — Wurzelsproß — Davids, der helle (genauer: glänzende oder strahlende) Morgenstern". In einer früheren Arbeit habe ich nachgewiesen, daß der Morgenstern das Sinnbild vom Kommen des Herrn für die Gemeinde, die Sonne dagegen das Sinnbild vom Kommen des Herrn für Israel und die Völkerwelt ist, welche Sonne mit ihrer versengenden Glut die Gottlosigkeit in Jacob (Röm. 11, 26), aber auch die Gottlosigkeit der Völker anzünden und verzehren wird (Mal. 3, 19), dann aber auch „mit Heil unter ihren Flügeln" für Israel und die Völkerwelt.

Doch, wer geht zuerst auf, der Morgenstern oder die Sonne? Nun, wir wissen, daß zuerst der Morgenstern aufgeht und dann die Sonne. So wird Christus zuerst als Morgenstern für die Gemeinde und dann als Sonne der Gerechtigkeit für Israel und für die Völker aufgehen. Also auch hier, zuerst kommt Entrückung.

11. Noch einige Vorbilder, welche die gefundenen und soeben geschilderten Wahrheiten abschatten, vorbilden.

Noah, der in der großen Flut errettet wurde, ist ein Vorbild des treuen Ueberrests aus Israel, welcher auch durch die Flut der antichristlichen Zeit hindurch muß, aber wie Noah bewahrt wird im Bergungsort. Henoch dagegen, der vor der Flut entrückt wurde, ist ein Vorbild der Gemeinde. Wie Henoch eines Tages plötzlich von der Erde verschwunden, entrückt war, so wird auch die Gemeinde eines Tages verschwinden, d. h. entrückt sein, und zwar wie Henoch vor der Flut der antichristlichen Zeit.

Joseph wurde wie Jesus von seinen Brüdern verworfen. Doch in dieser Zeit der Verwerfung nahm sich Joseph ein Weib aus den Heiden. Asnoth, Josephs Gemahlin, eine Heidin, ist ein köstliches Vorbild von der Gemeinde, vorwiegend aus den Heiden gewonnen. Joseph hatte sich der Heidin vermählt und sie zu sich genommen, bevor seine Brüder Buße taten und ihn als ihren Retter annahmen. Als Josephs Brüder ihn dann als Retter erkannten und annahmen, da hatte er bereits sein Weib, eine Heidin. Asnath, Josephs Weib, hat die Drangsalszeit der Brüder Josephs nicht durchgemacht.

Auch Moses wurde wie Joseph von seinem Volk verworfen (Apg. 7, 35) und ging zu den Heiden. Dort gab ihm Gott die Zippora zum Weibe, eine Heidin. Als später nach furchtbarer Drangsal Israel seinen Retter Moses erkannte und annahm, da hatte auch dieser bereits sein Weib, eine Heidin. Doch auch dieses sein Weib, Zippora, war ebenfalls nicht wie Asnath durch Israels Drangsalszeit hindurchgegangen. So ist auch Christus, das Gegenbild von den Vorbildern Josephs und Moses, von seinem Volk verworfen. Wie die Vorbilder, so nimmt auch er in der Zeit seiner Verwerfung sich ein Weib aus den Heiden, wie eingangs schon betont war. Wenn aber sein Volk ihn einst auch als Retter annehmen wird, dann wird er wie jene bereits sein Weib haben, eine Heidin. Wie jene Vorbilder, Asnath und Zippora, so wird auch das Gegenbild, die Gemeinde, nicht durch die große Drangsal hindurch gehen.

Vielleicht sind wir jetzt imstande, unsere ingangs gestellte Frage: Was oder wen hat die Gemeinde des Herrn zu erwarten, den Herrn oder den Antichristen? zu beantworten. Nun, unere Antwort lautet: Auf Grund der Heiligen Schrift hat die Gemeinde des Herrn nicht den Antichristen, sondern den Herrn zu erwarten, seinen Sohn vom Himmel. So steht's geschrieben, und so haben die Apostel gelehrt. „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf den Antichristen warten? Nein, nein, sondern Gott sei Lob und Dank, die — auf ihren Herrn warten!" Dem laßt uns leben und dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, und auf ihn laßt uns warten!

Wir warten auf den Heiland, bis er kommt! Hallelujah!

—Eingesandt nach Matth. 25, 27. „Der Wucherer."

United Church Mission

God's Lake, Man.
Den 24. Juni 1943.

Nun Ihr werdet auch schon interessiert sein, wie es mit uns ergangen ist. Ich sitze hier in unserem Heim und schreibe diesen Brief. Vor mir durchs Fenster kann ich den großen See sehen. Eine wunderschöne Gegend.

Wir fuhren von Winnipeg Dienstag, 21 Minuten vor 9 Uhr los und kamen dann glücklich bis Lac Du Bonnet. Dort assen wir ein kleines Mittag, denn wir waren schon alle hungrig geworden. Die Airoplanes flogen schon in der Luft. Es gingen uns so andere Gefühle durch Endlich wurden unsere Sachen alle auf den Truck geladen und zum Wasser gefahren. Dann wurde auch bald unsere Station ausgerufen und wir stiegen mit unseren 2 Kleinen in den hinteren Teil des Schiffes. Etliche schaute etwas bedenklich, was wir mit den Kleinen auf dem Airoplane wollten. Es stiegen noch drei Mann ein und auch alle ihre und unsere Sachen wurden aufgeladen. Hinter uns wurde die Tür zugemacht und wir schauten uns so anders an. Das Herz will am Anfang doch ein wenig unruhig werden. Der Airoplane wurde vom Ufer geschoben (ein ganz schöner Einmotor) und bald burrte der Motor. Der Auspuff war gerade an unserer Seite beim Fenster. Wie fühlten wir so anders, als in rasender Geschwindigkeit er den See entlang schoß. Das Wasser schoß zu beiden Seiten und bald merkten wir, daß die beiden Käne nicht mehr das Wasser berührten. Wir waren in der Luft. Es war ein sehr windiger Tag. Uns gingen sehr wunderbare Gefühle durch. Wir schauten hinunter und sahen die Felder als kleine Flekken hinter uns verschwinden. Weil es windig war, hoben wir uns weit über die Wolken. Das Furchtbare d. wir gewohnt werden mußten war, wenn wir in die Luftlöcher kamen und wir in einem Nu bis 100 Fuß fielen und im nächsten Augenblick gleich wieder in die Höhe gingen. Es war mitunter fast nicht auszuhalten. Frau und Eleanor wurden ziemlich Seekrank. Mitunter flogen wir durch die Wolken, so daß wir nichts sehen konnten, dann hob er sich höher und wir sahen die majestätischen Wolken an unseren Fenstern vorbeigleiten. Festhalten im Airoplane half nichts, wir mußten uns an dem **Einen** halten, und dann wurden wir ruhig. Fürs erste mal war dieses doch eine lange und schwere Fahrt, doch zuletzt ging es gut. Habe mich ergötzt an Gottes wunderbar schöne Natur. Wir flogen an Island Lake vorbei, konnten die Missionsstation sehen, ganz in der Wildnis. Von dort fuhren wir noch fast eine halbe Stunde weiterr über Steine, Wasser und Wälder und bald merkten wir, daß unser Airoplane sich schnell dem Wasser näherte. Das Hinunterfahren ging gut. Wir konnten auch schon unsere Station erkennen und bald landeten wir. Es war fast nicht inne zu werden als wir landeten. Ein Gott sei Dank rang sich aus unseren Herzen. Wir schauten unser lang. ersehntes Ziel. Es kam auch schon ein Motorboot uns abzuholen. Edith und Eleanor schliefen die meiste Zeit im Luftschiff, aber im Kahn hatte Edith sehr angst. Die Wellen waren sehr stark.

Nun Ihr Lieben, wir sind Gott sei gepriesen, glücklich und wohlbehalten hier angelangt. Wir wissen, das Ihr viel für uns gebetet

(Schluß auf Seite 4)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Was sagt die Schrift vom Tausendjährigen Reich.

(Schluß)

Der Stein ist nach Psalm 118 buchstäblich von den Bauleuten verworfen worden; ebenso buchstäblich wird er bald das Staatenbild aus Dan. 2 zerschmettern, um selbst ein Königreich zu werden.

Warum sollten nur die 33 Jahre des Erscheinens Christi im Fleische bestimmt gewesen sein, um buchstäblich alles das zu erfüllen, was die Propheten über diese Erscheinung gesagt haben, und nicht auch die 1000 Jahre, in denen Er in Herrlichkeit erscheinen soll, um alles wieder aufzurichten?

Die Engel haben gesagt, daß Er auf **dieselbe Weise** wiederkehren werde (Apg. 1, 11), warum sollte es dann nicht auch auf **demselben Platz** geschehen, nämlich dem Oelberg, wie es uns in Sach. 14, 4 gesagt wird? Warum sollte die Herrschaft des Friedens auf dem Thron Davids (aus Jes. 9, 6) nicht ebenso buchstäblich stattfinden wie die Geburt des Kindes aus Vers 5? Warum sollte das Richten der Armen mit Gerechtigkeit nicht auf dieselbe buchstäbliche Weise geschehen wie Sein Hervorkommen wie ein Reis aus dem abgehauenen Stamm Isai? (Jes. 11, 1 und 4).

Warum sollten wir noch zweifeln an der Wiederherstellung des Tempels, wie es uns von Hesekiel in Kap. 40 usw. vorhergesagt wird, da doch der Herr Jesus Selbst sowohl die Verwüstung als auch die Wiederaufrichtung des Tempels angekündigt hat in Matth. 23, 38—39?

Laßt uns Ernst machen mit den Aussprüchen Gottes und den Linien folgen, die Er uns angegeben hat. Wird in 1. Mose 3, 15 Satan als dem Sieger über den Weibessamen der Untergang angekündigt, so finden wir diese Linie in 1. Mose 49, 10 weiter verfolgt: Silo wird kommen, und Demselben werden die Völker anhangen.

Das ist die Linie, die durch die Geschlechter von Sem, Abraham, Jakob, Juda, Boaz zu David läuft, der als neuer Stammvater bedeutungsreiche Verheißungen empfängt über das Reich seines Samens, nämlich Christi. Und seine Gebete weisen beständig in diese Richtung und finden ein Ende im 72. Psalm: „O Gott, gib dem Könige Deine Rechte!"

Die Christusherrschaft im Neuen Testament.

Ist es nicht eigenartig, daß die Ankündigung der Geburt Christi durch den Engel mit den Worten geschieht: „Gott der Herr wird Ihm den Thron Seines Vaters David geben. Und Er wird über das Haus Jakobs herrschen ewiglich, und Seines Königreichs wird kein Ende sein" (Luk. 1, 32b. 33), und auch, daß das Matthäus Evangelium mit der Ankündigung beginnt: „Das Buch des Geschlechts Jesu Christi, des Sohnes Abrahams" (Matth. 1, 1). Läßt uns der Sohn „Abrahams" nicht denken an den Moria und „der Sohn Davids" an den Thron des Friedens? Sagt nicht auch 1. Kor. 15, 25, daß Er herrschen muß, **bis daß** alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt sind? Muß denn da nicht ein Zeitpunkt kommen, an dem alle Dinge Ihm unterworfen werden, und jedes Knie sich vor Ihm beugen wird? (1. Kor. 15, 27; Phil. 2, 10).

Wann sollen denn die Throne für die Apostel errichtet werden, wenn nicht in der „Wiedergeburt", nämlich bei der „Wiederherstellung aller Dinge"? (Matth. 19, 28).

Man sagt wohl, daß von einem sichtbaren Reiche Christi außer in Offb. 20 im Neuen Testament nichts zu finden sei; aber dann sucht man es nicht an der rechten Stelle. Bevor Christus diese Erde verließ, gab Er Seinen Jüngern den Auftrag, das Evangelium des Reiches zu predigen, gab ihnen aber dabei auch die Verheißung von einem buchstäblich wahrnehmbaren Platz in diesem Reiche: „Ihr aber seid's, die ihr beharrt habt bei Mir in Meinen Anfechtungen. Und Ich will euch das Reich bescheiden, wie Mir's Mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über Meinem Tische in Meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Geschlechter Israels" (Luk. 22, 28—30).

Und es ist ganz verständlich, daß sie einige Wochen später nach der Auferstehung auf dem Wege nach Emmaus sagten: „Wir hofften, Er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist" (Luk. 24, 21), und daß sie nach der Auferstehung den Herrn fragten: „Herr, wirst Du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" (Apg. 1, 6); sie mußten aber daran erinnert werden, daß der Vater die Zeit und Stunde des Reiches Seiner eigenen Macht vorbehalten habe (V. 7).

Dieser gottgewollte Verlauf der Dinge ist ihnen dann auch durch den Heiligen Geist deutlich geoffenbart worden. Belauschen wir nur einmal Petrus in seiner Rede in Apg. 3, wo er ganz deutlich unterscheidet: das Leiden Christi, das erfüllt ist (V. 18); die Aufnahme Christi durch den Himmel, was heute stattfindet, und die Wiederaufrichtung aller Dinge, die noch **kommen muß** (V. 21).

Auch der Herr Selbst hat diese Aufeinanderfolge bildlich dargestellt in dem Gleichnis von dem hochgeborenen Mann, der nach dem fernen Land reiste, um ein Reich zu empfangen und dann wiederzukommen (Luk. 19, 12). Ja, das Neue Testament ist voll von dem Reich Christi, und das Buch der Offenbarung, der Schlußstein des prophetischen Wortes, „offenbart" uns die Einzelheiten dieses Reiches auch in bezug auf die Zeit von 1000 Jahren.

Man muß sich ganz klar darüber sein, ob man die Offenbarung zu den inspirierten Schriften des Neuen Testments rechnen will oder nicht; und wenn ja, ob man berechtigt ist, die göttlichen Aussprüche darin über das Tausendjährige Reich anzunehmen in der Verbindung, in der sie vorkommen, und zwar so, wie es uns gezeigt wird, auch wenn das eine oder andere in Konflikt kommen sollte mit der gegenwärtigen Auffassung über Kirche und Gesellschaft, Ueberlieferung und Tradition; dann auch, ob man die fortgehende Offenbarung des Herrn leugnen darf, und ob es recht ist, in den Fußspuren derer weiterzuwandeln, deren Augen für diese Dinge verschlossen waren, und die darum die Aussprüche der Schrift nur auf die bestehenden Systeme passend zu machen suchten.

Auch darüber muß man sich klar sein, ob man es wagen darf, das, was Gott vom 1000-jährigen Reich in Offb. 20 sagt, von dem damit verbundenen Zustand loszulösen, nämlich der Bindung Satans, der ersten und zweiten Auferstehung und der Herrschaft der Seligen auf Seinem Thron; — oder ob man die Chronologie dieser Schriftstelle antasten darf, die uns sagt, daß das 1000-jährige Reich stattfinden wird nach dem Kommen Christi in Herrlichkeit (Offb. 19) und vor dem Endgericht auf dem Weißen Thron (Offb. 20). Nur in dem letzteren Fall werden die mit dem 1000-jährigen Reich verbundenen Zustände in ein helleres Licht gerückt werden, und auch die noch unerfüllten Weissagungen betreffs des kommenden Heilsstaates auf Erden in herrlicher Weise ihren Platz finden in der tausendjährigen Christusherrschaft (Offb. 20, 1—wie schon gesagt — die einzig mögliche Stelle, wo auch die Verheißungen Christi von den 12 Thronen (Matth. 19, 28), der Wiederherstellung aller Dinge, wovon Petrus sprach in Apg. 3, 19, und die Zustände, auf die Paulus hinwies, in Röm. 8, 19—23 und andere angebracht werden können.

—Eingesandt von K. Janzen.

Die Gottesstraße.

Den schreckt kein Sturm, wie wild er weht,
Und der verirrt sich nimmermehr,
Der nach des Tages Kreuz und Quer
Ein Stündlein Gottesstraße geht.

Reinhold Braun.

„Bist du des lieben Gottes Frau?"

Scharf bläst der Wind, die Kälte kneift,
Der Gänger Schritte eilen.
Nur vor des Landesfensters Glanz
Sieht man ein Knäblein weilen.
In schmucker Reihe ausgestellt
Sind Schuhe die ihm fehlen.
O dürfte, statt da frierend steh'n,
Ein warmes Paar er wählen!
Die Käufer trippeln ein und aus,
Die Menge rauscht vorüber,
Der Kleine bebt und zittert, ach!
Erbarmt sich keiner drüber?
Horch! eine Kutsche rollt daher —
Die Rosse stolz geschirret —
D'raus eine Dame unverwandt
Blickt mitleidsvoll gerühret.
Den Gegensatz von kalt und warm
Empfindet sie voll Milde;
Malt er sich doch so schön, so schriff
Im jammervollen Bilde.
Sie bietet ihrem Kutscher Halt,
entsteiget hold dem Wagen,
Vertraut ans Büblein richtet sie
Die freundlichste der Fragen:
„Warum, mein Junge, schaust du
So sehnsuchtsvoll ins Fenster?"
Aus zarter Antwort strahlt hervor
Wohl Kinderglaube schönster:
„Soeben hab' ich edle Frau,
Den lieben Gott gebeten:
Laß mich mit Schuhen morgen früh
Die Sonntagschul' betreten!"
Die Engelgleiche faßt die Hand
Des Armen ohne Zaudern,
Ihn führet in der Räume Schutz,
Wo beide weiter plaudern.
Der Dame Wink gewärtig steh'n
Verkäufer pflichtbefohlen.
Der eine läuft nach Strümpfen aus,
Ein andrer mißt die Sohlen.
Ein Beuen stehet auch bereit
Des Knaben Füß' zu baden.
Sie reibt sie rein und reibt sie warm,
Als wär's ihr Kind im Laden;
Zieht ihm die wollnen Strümpfe an,
Die Schuh' mit Doppelsohlen,
Und schnürt ein Bündelchen zurecht,
Und reicht's ihn unverhohlen.
„Das alles ist für dich, mein Sohn,"
So spricht sie wundersüsse:
„Es hat der liebe Gott beschert
Bekleidung für die Füsse;
Warm tragen sie mit Freuden dich
Zur Sonntagschule morgen.
Lern' fleißig da vom treuen Hirt',
Der stillt der Lämmer Sorgen".
Mit diesen Worten wollte nun
Den Schützling fort sie senden,
Da werden seine Augen wach
Und feucht sich zu ihr wenden.
Der Wonne Hergang schwebt ihm vor,
Ihn faßt ein tiefes Sehnen:
„Bist du des lieben Gottes Frau?"
So forscht er unter Tränen.

F. W. Meyer.

Die Ausbildung der uns geschenkten Talente.

Wie klein ist der Mensch! Aus der Höhe von etlichen hundert Fuß geschaut, ist er ein kleiner, kaum sehbarer Punkt; von etlichen tausend Fuß nicht mehr erkenntlich. Dennoch ist er das vornehmste aller Geschöpfe. Was ihn dazu macht, sind seine geistigen Werte; denn die Größe eines Menschen steht nicht in physischer Kraft und Körperbau, sondern in seinen Talenten, die er „mitbekommen" hat.

Da uns diese hohen Werte von Gott als unentwickelte Keime geschenkt worden sind, so ist es unsere heilige Pflicht die Ausbildung derselben nach Möglichkeit zu fördern.

Schauen wir um uns und beobachten wir, wie die Tatsachen auf diesem Gebiete stehen, so erheben wir, denn wir merken, wie sich ein Geist der Unachtsamkeit gegenüber den kostbarsten Gütern breit macht. Zudem mangelt es in großem Masse oft an richtiger Bewertung der verschiedenen Betätigungen, in denen wir uns ergehen können. Und weil wir uns nicht klar sind, nach welcher Seite hin sich unser Haupttalent wendet, so sind wir beflissen, alle scheinbaren Möglichkeiten aus zu kaufen. Wir können alles, und sind und werden doch nichts.

Die natürliche Folge solcher Zerrüttung der eigenen, beschrenkten Leistungsfähigkeit, ist Oberflächlichkeit. Ob es in der S.S., im Jugendverein oder hinter der Kanzel ist; ob es sich um ein Zeugnis bei der Arbeit, oder um ein Lied oder Gedicht öffentlich handelt, überall lassen sich die Schäden merken. Was wir dazu sagen? „Es kommt hauptsächlich auf die Herzensstellung an". Eine Ausrede, womit wir die praktische Inhaltslosigkeit entschuldigen möchten. Sollen die Erfolge tief gehen, so muß auch die Arbeit gründlich, die Vorbereitung entsprechend sein. Oberflächlichkeit ist sehr nahe verwandt mit Leichtsinn und kann nicht höhere Früchte zeitigen als es die treibenden Motive sind.

Selbstredend ist auch die äußerst seltene Spezialisierung zu irgend einer Arbeit. Ist es uns nicht eine Gnade und Ehre, daß wir die so schöne und edle Gabe des Gesanges empfangen haben? Warum pflegen dan so wenige diese liebliche Gabe?! So verhält es sich, allgemein genommen, auf den meisten Gebieten. So auf dem Gebiet der Rethorik, der Prosa, der Poesie.

Ob es möglich wäre. Das war die Tragweite und Bedeutung der Talente nicht erfaßt, oder doch unbeachtet lassen? Was auch die Ursache zu unserer Indifferenz sein mag, so bleibt es doch wahr, daß diese natürlichen Anlagen die Grundlage zu unserem Sein bilden, denn dazu hat Gott sie gegeben. Sie sind groß, erhaben und göttlich. Was göttlich ist, ist schön und umgekehrt. (Jak. 1, 17.) Satan kann nichts Schönes produzieren. Der Schaum der Sünde ist nicht schön, denn er birgt die Bitterkeit der Hölle in sich. Wo nun Gott durch Sein Wort und Seinen Geist Einfluß gewinnt, wo Er eine neue Geburt zeitigen konnte, da steigt das Bemühen, die in uns wohnenden Schätze zu heben. Die richtige Verwertung derselben trägt dazu bei, daß Seine Ehre in und durch uns gefördert werde.

Warum bleibt so manches Leben so wert- und tatlos? Liegt nicht zumeist die Ursache darin, daß die mächtigen Kräfte des Geistes, der Talente, nicht entfesselt und geformt wurden?

Beachtenswert ist auch, daß diese Talente Ewigkeitswerte sind, d. h. sie werden mit uns in die Ewigkeiten hinübergehen. Dort werden sie, nicht mehr vom Fleische gehemmt, sich in ihrer ganzen Größe entwickeln. Wir werden singen und danken, daß wir uns über uns selber wundern werden. Das wird uns zum Lobe reizen: „Wie groß bist Du! Wie groß hast Du uns erschaffen!"

Von großer Bedeutung ist daher die Abschätzung und sorgfältige Pflege der Talente. Keinem Menschenkinde hat Gott **alle** Gaben gegeben; somit ist es auch ausgeschlossen, daß einer **alles** zu tun vermöge. Köstliche Tatsache ist es jedoch, daß keiner unter der großen Zahl der Menschen ohne eine

Christliche Gelegenheits- u. Tischlieder
Von Johann J. Jantzen
Der Preis ist 35c portofrei.
Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"
für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903—3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5068

Gib zum Geschenk deutsche Bücher
Deutsche Bücher werden bald gar nicht mehr zu haben sein. Darum schenke Kindern, Verwandten und Freunden ein deutsches Buch:
„Großmutters Schatz" von P. J. Klassen.
Ein Buch an eine Adresse, portofrei $1.00
Zwei Bücher an eine Adresse, portofrei $1.85
Drei Bücher an eine Adresse, portofrei $2.75
Bestelle bei:
P. J. Klassen,
Box 75, Superb, Sask.

Aeltester J. P. Klassen:
„Dunkle Tage" .25
D. Klassen:
Die Bibel — Gottes Wort". (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) .10
„Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe .10
Heinz Schröder:
„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese." .45
Johann Wiens:
Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) .40
H. D. Friesen:
„Blumen und Blüten", Gedichte .30
Novokampus:
Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert) .75
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba, Canada.

nennenswerte Gabe gelassen ist. (vergl. 1. Kor. 12, 28—30; Eph. 4, 11—16). Woran wir uns jedoch immer wieder erinnern müssen, ist die Tatsache, daß die Talente Geschenke sind, folglich nicht Produkt unseres Denkens und Könnens, folglich nicht Ursache zu Eigenruhm. Sind sie aber Geschenke, so sind wir auch verantwortlich dafür, ein jeder nach dem Maße der Gabe des Talentes, das er empfangen hat.

Wie wollen wir eine Antwort zu der Frage finden? Warum verachtetest du meine Gabe, gebrauchtest sie nicht zu meiner Ehre, vergrubst sie vielmehr unter die Sorgen um deine Existenz und Erweiterung deiner Wirtschaft, deines Geschäftes? O, daß wir, die wir noch jung sind, denen der Arbeitstag noch nicht enteilt ist, doch wach werden möchten zu der Größe der Verantwortung! Es sind dieses keine Spielsachen mit denen wir uns und andere nach Belieben amusieren, dann aber wieder in Dosen verpacken auf unbestimmte Zeit. Es ist höchste Pflicht, diese Kleinodien der Gottesgaben nach Möglichkeit auszubilden und zu des Gebers Ehre verwerten; denn wir sind nicht uns, nicht unserer Landesregierung, sondern unserm geliebten Herrn und Meister, Jesus Christus, verantwortlich.

Ist Er es etwa nicht wert, daß ich das Gedicht korrekt und schön vortrage? Hat Er mir doch die Gabe des Deklamierens gegeben. Oder ist es zu entschuldigen, wenn ein Mißton nach dem andern den Eindruck des Liedes verwischt? Oder wenn wir hinter der Kanzel beständig sprach- und sachliche Fehler „einschleichen" lassen?

Ohne Zweifel ist es uns allen klar, daß der Wert unserer Arbeit zum großen Teil davon abhängt, ob wir die natürlichen Gaben entwickeln oder brach liegen lassen. Wie weh tut es, wenn über die Arbeit eines sonst treuen Christen, mit Recht mitleidig oder sogar verachtend gesprochen wird!

Darum, lieber Leser, laß keine Möglichkeit ungenutzt, die Ausbildung deiner Talente zu verwirklichen. Uns zu erlösen gab Er, Christus, alles. Wie weit gehen wir im Bemühen Seine Ehre zu fördern?

D. A. Friesen,
Vancouver, B. C.

The sure Word of Prophesy

Compiled and edited by John W. Bradbury DD. A collection of 33 addresses on prophetic truth, delivered by wellknown and trusted Bible teachers: W. H. Rogers DD., Harry A. Ironside DD., Louis S. Bauman DD. and many others at a Congress in the Calvary Baptist Church, New York City, Nov. 1—8, 1942. Order directly from the Publishers:

Fleming H. Rewell, Company
158 Fifth Ave.
NEW YORK, N. Y.

Eine Lebensreise
Preis 30c

Zahlung mit Bestellung zusammen einschicken. Von Canada schicke man Bank-Draft auf New York oder Postal Money Order, aber nicht Postal Note, auch nicht Papiergeld oder Silbermünzen. Zu beziehen direkt vom Verfasser:

J. F. Harms, Hillsboro, Kansas.

Inhaltsverzeichnis.

1. Unsere Herkunft.
2. Glückliche Kinderjahre.
3. Sieben Brüder tragen den achten zu Grabe.
4. Kindische Anschläge.
5. In gefährlicher Gegend verirrt.
6. Arrestanten-Beförderung.
7. Die schöne Schulzeit in Kleefeld.
8. Das Regime des Stockes.
9. Schafhirte.
10. Hirtenstab.
11. Ein Verlust und doch Gewinn.
12. Ein verfehltes Schuljahr.
13. Unterlehrer in Kleefeld.
14. Der alte, lahme, russische Schafhirte.
15. Ein anderer Lehrer in Steinbach.
16. In der Tischlerwerkstube.
17. Der Herr greift in mein Leben.
18. In der Halbstädter Zentralschule.
19. Der russische Lehrer Kowalow.
20. Kowalow bessert sich.
21. Ein origineller Onkel.
22. Der Landstreit.
23. Diener eines Eisenhändlers.
24. Ein Stundist.
25. Ein schlimmer Anfang in Lichtfelde.
26. Das Rauchen.
27. Mein Leidensjahr 1876.
28. Eine altmodische Brautwerbung.
29. Das Gute in Rußland.
30. Dunkle Umsturzwolken.
31. Auch nach Amerika.
32. Schluß.
33. Reines Gewissen.
34. Meinungsverschiedenheiten.
35. Kuß oder Händedruck.
36. Apostel-, Hirten-, Laien- und Frauendienst.
37. Bestell dein Haus.
38. Rußlands Geschichte und die Russen.
39. Zweierlei Juden.
40. Judenchristen bis zur Entrückung.
41. A Parable.
42. Inhaltsverzeichnis.

* * *

Geschichte der Mennoniten Brüdergemeinde
1860—1934
von
John F. Harms.
Herausgegeben im Auftrage des Jubiläums-Komitees.
Preis kartoniert, $1.00.
Verlag und nur zu beziehen von:
M. B. PUBLISHING HOUSE
Hillsboro, Kansas.

Dominion City, Man.
Den 15. Juni 1943.

Gruß mit Psalm 103, 1.

Da wir nun daran stehen, Abschied zu nehmen von unseren Lieben allen, so möchten wir noch ein Aufwiedersehen an alle lieben Leser zurufen. Möge der Herr uns allen treu und mutig in der Arbeit halten.

Mit bestem Gruß an alle Leser, Eure Geschwister

W. und M. Bärg.

Unsere zukünftige Adresse ist: United Church Mission, God's Lake, Manitoba.

Wie gewinnen wir unsere ungläubige Jugend?

Gott hat uns eine große Arbeit anvertraut, wenn wir in der Jugendarbeit stehen dürfen. Sicher hat ein jeder Arbeiter das Verlangen, erfolgreich in seiner Arbeit zu sein. Der Herr Jesus hat uns auch den Erfolg zugesagt, wenn wir in Demut und in seinem Geist arbeiten. Um aber wirklich Erfolg in der Arbeit zu haben, müssen wir die jungen Leute gewinnen. Wir sehen uns daher die Frage: **„Wie gewinen wir unsere ungläubige Jugend?"** etwas näher an.

Wenn ich hier von unserer ungläubigen Jugend spreche, so möchte ich nicht falsch verstanden werden. Etliche unserer jungen Leute dürfen Gott schon für die Vergebung ihrer Sünden danken. Andere wieder haben das Heil noch nicht ergriffen, sind also noch nicht gläubig. An diese denke ich heute. Es macht sich von selbst, daß zwischen diesen 2 Gruppen eine gewisse Trennung stattfindet. Die Jugend mag zusammen kommen, aber das Gefühl der Einheit wird fehlen, wenn es sonst richtig steht.

Um unsere jungen Freunde nun zu gewinnen, bedarf es: a) **Eines ernsten Gebetslebens.**

Wir sind in allen Dingen von Gott abhängig. Wo er zuschließt, da hilft kein rütteln, und wo er nicht segnet, ist unser Arbeiten umsonst. (Psalm 127, 1—2).

Jesus hat seinen Kindern die große Verheißung gegeben, daß Er unser Bitten erhören wird. Wenn wir nun unsere Ohnmacht sehen, und merken, daß wir nichts können, dann steht uns der Weg des Gebets offen. Wir dürfen den Herrn um Kraft bitten, und Er wird sie uns geben.

Wenn wir täglich unsere ungläubige Jugend auf Gebetshänden tragen, dann wird unser Herz so für sie brennen, daß wir nicht anders können, als das Beste an ihnen zu tun, um sie zu gewinnen. Dieses bringt uns auf den zweiten Gedanken. Wollen wir unsere Jugend gewinnen, b) **so müssen wir ihr zeigen, daß wir sie lieben.**

Unsere Welt hat ein Verlangen nach Liebe. Der Mensch hat ein Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden. Jesus hat auf Erden gezeigt, wie man Menschen lieben muß. Lieben heißt nicht, durch die Finger sehen. Jesus liebte den Sünder, aber nicht die Sünde. Haben wir uns schon mal die Frage gestellt: „Liebe ich die verlorenen Seelen?" Wenn nicht, dann tue es heute. Wenn wir unsere jungen Leute gewinnen wollen, so laßt uns sie lieben. Wir werden oft anderes als Liebe ernten, aber endlich werden die Herzen sich doch öffnen. Jesus erzählte das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Der Hirte liebte das Schaf, noch ehe er es auf seine Schulter nahm. Er liebte es, als es ferne von ihm war. Er ging hin und suchte es.

Jesus sagte beim Abendmahl: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Die Welt will es nicht nur hören, daß wir lieben, sondern sie will es sehen und erfahren. Unsere Jugend will es auch fühlen, daß wir sie lieben. Ein freundliches Wort, ein Blick, ein warmer Händedruck, eine Aufmunterung, ein kleiner Dienst, Vertrauen, das wir ihnen schenken all dieses und noch mehr, sind Winke und Wege, wie wir lieben können. Ich möchte noch einen Gedanken erwähnen: Wenn wir unsere ungläubige Jugend gewinnen wollen, daß bedeutet nicht: c) **daß wir uns ihnen gleich stellen.** Johannes sagt: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist". Manche Kinder Gottes meinen, sie müssen sich mit den Ungläubigen im Kot der Sünde wälzen, um sie zu gewinnen. Das ist weit gefehlt. Die meisten von unseren jungen Freunden, die noch nicht bekehrt sind, schauen mit einer gewissen Hochachtung zu denen empor, die sich von der Welt unbefleckt halten. Wir lassen es uns merken, daß wir mit Sünde und leichtfertigem Wesen nichts zu tun haben wollen, und wenn sie merken, daß wir wirklich standhaft sind, werden sie uns Vertrauen schenken. Jesus sagt in Joh. 17, 15: Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern, daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Also auf unsere Gesinnung kommt es drauf an. Wir denken anders als die Welt. In unserer Jugendklasse wurde die Frage aufgeworfen: Muß ein Kind Gottes sich von der Welt trennen? Ich gab dann folgende Erklärung: Licht und Finsternis können nicht zusammen wohnen. Eines verdrängt das andere. Wenn es normal im Leben des Christen steht, so wird die Finsternis, die Welt sich von den Kindern Gottes trennen. Dazu bedarf es aber der vollen Leuchte vom Lichte der Welt, unserem Heiland. Lassen wir uns füllen von diesem Lichte, so werden wir weise sein, gegen die, die da draußen sind.

Wir haben etwas über diese so wichtige Frage gesprochen, wie wir unsere liebe ungläubige Jugend gewinnen können. Möchte Gott Gnade geben, daß wir unsere jungen Freunde auf Gebetshänden tragen möchten, ihnen wirklich zeigen, daß wir sie lieben, aber lasse uns auch wachen, daß wir nicht durch unseren Wandel anstößig sind, und sie anstatt gewinnen, weiter weg schrecken. Gott gebe uns alle ein Herz für unsere Jugend, das wünscht von Herzen Euer Bruder im Herrn,

Herman Voth,
Vineland, Ont.
—„Der Jugend-Arbeiter".

Zur Unterhaltung.

Die Evangelisation in Rußland.

Merkwürdig ist, daß viele Sekten jeden äußerlichen Kultus (als Taufe, Abendmahl usw.) verwarfen; sie deuteten die Sakramente bloß geistlich, symbolisch. Hie und da hat sich ein Bauer als den Sohn Gottes ausgegeben und 12 Apostel um sich gesammelt. Frauen hielten sich für die Mutter Gottes und wurden auch von anderen als solche angesehen: Turgenjeff zeichnet eine solche in der Novelle „Der Steppenkönig Bar". Da waren die Altgläubigen, „Starowery" 10—15 Millionen an der Zahl; Hauptrichtungen unter diesen waren die Popowzy und die Bespopowzy (solche mit Priestern und solche ohne Priester) und die Stummen — „Moltschalniki". In früheren Jahrhunderten sind die Altgläubigen unter Umständen grausam verfolgt und gefoltert worden. Daher kam es dazu, daß die Verfolgten sich selbst verbrannten. Eine Massenverbrennung v. Verfolgten wird, wenn ich nicht irre, in dem Roman „Peter der Große" von Mereschkovskij geschildert — die Leute verbrannten sich selbst in einer Kirche — und das waren doch wohl Altgläubige. Später wurden sie milder behandelt, und endlich hörte die Verfolgung ganz auf. — Dann sind zu nennen die Chlysty „Gottesmenschen oder Geißler", diese verwarfen die Sakramente. — Den Chlysty verwandt waren die Skopzy (Selbstverstümmler, Selbstentmanner"). Sie stützten sich in ihrer Lehre auf Matth. 19, 12. Für ihre Frauen galt buchstäblich, was in Lukas 23, 29 gesagt ist: meist wurden ihnen die Brüste abgeschnitten. Selbst in einigen Nonnenklöstern huldigte man dieser Lehre. Auch reiche Kaufleute und Offiziere sollen zu ihnen gehört haben. — Besonders schwärmerisch waren die Pryguny, „Springer oder Theodosianer", denen man wohl nicht mit Unrecht allerlei unsittliche Handlungen nachredete. Ferner die „Würger", unter denen der Selbstmord stark verbreitet war! Alte wurden ganz einfach erdrosselt und erschlagen. In versteckten Winkeln des Uralgebirges und in den entlegenen Wäldern Sibiriens sollen ganz entsetzliche Dinge vorgekommen sein; und die orthoxe Kirche hat da eine sehr schwere Verantwortung auf sich geladen. Einen sehr unheilvollen Einfluß hat bekanntlich auch Rasputin ausgeübt.

Die Duchoborzy „Geistesstreiter" verwarfen ebenfalls die Sakramente und den Priesterstand, ebenso den Eid und den Kriegsdienst. Ihre Lehren erinnern an die Quäker. Sie sind auch sehr verfolgt worden; dann behandelte man sie milder und siedelt sie in der Krim und in Hinterkaukasien an. Viele gingen nach Zypern; etwa 10 000 sollen nach Canada gezogen sein, wozu Quäker und Graf Tolstoj ihnen die Mittel verschafften. Man hat ihren sittenreinen Lebenswandel, die strenge Kirchezucht und ihren Fleiß im bürgerlichen Beruf gerühmt. Die Molokanen, „Milchesser" trinken in der Fastenzeit nur Milch und berufen sich dabei auf 1. Petri 2, 2. Sie essen kein Schweinefleisch. Da sie den Zehnten opfern, können sie die Armen reichlich versorgen. Ueberhaupt sind sie oft reich, da sie sehr nüchtern und einfach leben und Tabak und Alkohol verwerfen. Ihre saubern Häuser und Dörfer unterscheiden sich meist sehr vorteilhaft von den schlichten Hütten der orthodoxen Russen. Man verfolgte sie schwer und verbannte sie nach Sibirien, wo Schreiber dieses sie gesehen hat. Dr. Bädeker hat sie besucht und herzliche Aufnahme bei ihnen gefunden. Etwa einige Tausend der Molokanen (die evangelisch-presbyterianischen) ließen sich in Astrachanka (Kreis Melitopol, Gouv. Taurin) nieder. Aus ihrer Mitte stammte der Dumaabgeordnete Sacharow, ein Gutsbesitzer, der der Kommission für Glaubensangelegenheit in der Duma angehörte. Sacharow gründete in Astrachanka 1 Lehrerseminar, dessen Leitung dem deutschen Theologen Jack übertragen wurde. Nachdem die Regierung das Seminar geschlossen hatte, plante Jack, auf seinem Gute ein Predigerseminar zu eröffnen; leider konnte dieser Plan von wegen des Krieges nicht realisiert werden; und Jack wurde außerdem in den Norden verbannt. Später hat er meines Wissens in Wernigerode an der dortigen Mission „Licht dem Osten" gearbeitet. Dort ist er auch, wenn ich nicht irre, vor einigen Jahren gestorben.

Die Schalaputen (es war dieses ein Schimpfname" „geistliche Brüder", rühmten sich besonderer Geistesgaben. Sie waren zahlreich unter den Kosaken am Kuban.

Zu nennen sind noch die Tolstojaner, die Anhänger des Grafen Leo Tolstoj. Selbiger lebte 1828—1910. Er hatte Anhänger in allen Schichten der Bevölkerung des Inlandes und teilweise auch des Auslandes. Tolstoj hatte orientalische Sprachen und Jura studiert. Seine Auffassung von Christentum ist ganz diesseitig orientiert; und man kann ihn als einen Rationalisten bezeichnen. Das Wesen des Christentums besteht bei ihm darin, daß man der sich selbst aufopfernden Menschenliebe Christi nacheifre und die Vorschriften Christi, wie wir sie besonders in der Bergpredigt finden, beobachte. Daneben hat der übrige Inhalt der Bibel kaum eine Bedeutung. In Tolstojs Lehren sind christliche Gedanken mit moralphilosophischen, sozialpolitischen und mönchischen Ideen verquickt. Von Erlösung und Wiedergeburt will er nichts wissen. Die Bedeutung des Sühnopfers am Kreuze ist ihm nie aufgegangen; auch anerkennt er nicht das eigentliche Wesen von Schuld, Sünde und Sühne und die neue Geburt aus Geist. Er predigt Nächstenliebe und die Entwicklung und Entfaltung des Guten, das im Menschen ist. Es sei viel Gutes im Menschen, nur habe bis jetzt die Menschheit unterlassen, dieses Gute zu entfalten. Daß der Mensch nur durch Wiedergeburt zu guten Werken befähigt werde, sieht er natürlich nicht. Obgleich er Beziehungen zu entschiedenen Christen unterhielt, und auch hin und da die Sektierer vor der Regierung vertrat, so hat er sehr entschieden abgewirkt, wo es galt, positives Christentum anzunehmen. In seinem Roman „Die Auferstehung" macht er sich sogar über den Prediger Kiesewetter lustig, der in Petersburg eine Evangelisationsversammlung hielt. Er gehört also zu denen, denen die Predigt vom Kreuz eine Torheit ist. Viele sind jedoch durch ihn dem Kreuze nähergebracht worden; sie gingen

Dr. G. B. McTavish
Arzt und Operateur
540 College Ave., Winnipeg.

— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

Gesangbücher
(780 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral **$2.00**
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral **$2.75**
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral **$4.00**

Namenaufdruck.
Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für je Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

In Canada muß man noch 11 Prozent Kriegssteuer beim Empfang auf der Post bezahlen.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office 23 668
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

dann oft sogar über ihn hinaus und fanden Vergebung im Blute des Lammes.

In Moskau machte 1914 eine neue Sekte viel von sich reden, die der „Heiligengeistler, Spiritisten und Theosophen". Die orthodoxe Geistlichkeit sah sich sehr beunruhigt durch das rasche Umsichgreifen dieser Lehre und sann auf Mittel zur Abwehr.

Das Sektenwesen in Rußland bietet ein sehr buntes Bild. Es zeugt von viel Herzeleid und Leiden, aber es fehlte nicht ganz an Licht: hie und da treten uns lichtere Züge entgegen. Sicher ist jedenfalls, daß die starre Orthodoxi in der herrschenden Kirche das Volk nicht befriedigte. — Besondere Erwähnung verdienen noch die Stundisten, die Baptisten, die lutherische Kirche, die Mennoniten u. a.; auch wäre wert zu beleuchten, welche Bedeutung die Evangelisation für Rußland gehabt hat. Besondere Apostel der evangelischen Bewegung waren: Dr Schottländer Melville, Lord Rostock, Lord Bädeker, Oberst Paschkow u. a. Doch davon vielleicht ein andermal.

Anmerkung: Ich habe im vorliegenden nach der Schrift von Johannes Warns referiert. Das Buch nennt sich „Rußland und das Evangelium". Wir hätten's gar gerne im Archiv. Würde jemand ein Exemplar dem Archiv überweisen wollen: entweder als ein Geschenk oder gegen mäßige Zahlung? Man wende sich diesbezüglich an die Redaktion der „Rundschau". Zum Sommer komme ich wahrscheinlich wieder nach Winnipeg, und dort erhalte ich dann, was etwa einkommen sollte.

B. Sch.
Aus dem Archiv.

Bekanntmachung.

Zu einem Dankgottesdienst laden wir alle Tereker herzlich ein. Die Zusammenkunft soll, so Gott will, Sonntag, den 18. Juli 10 Uhr morgens auf der Farm der Geschw. J. J. Löpp, eine halbe Meile nördlich von Purves stattfinden. Für die Beköstigung sorgt die Gruppe am Ort. Am Vormittag wird Gottesdienst sein und am Nachmittag von 2—4 Uhr wird ein Programm stattfinden, wo allen Gästen die Gelegenheit gegeben werden wird, freiwillig zur Ehre des Herrn etwas zu bringen.

Sollte jemand Sonnabend kommen, der wende sich an Jac. Martens, Manitou, um Unterkunft.

Im Namen der Gruppe
J. P. Hübner,
Manitou, Man.

Bekanntmachung

Das Jugendvereinskomitee macht hiermit bekannt, daß ein Programm betitelt „Sommer" jetzt versandtbereit ist. Die Programme werden für zehn Cent pro Stück ausgeschickt. Da der Sommer schon hier ist, können Vereine, die dieses Material brauchen wollen, garnicht zu früh ihre Bestellung einschicken. Um so schnell wie möglich ein Programm zu bekommen schreibe man gleich an Mr. J. P. Dyck, Box 20, Gretna, Man.

Das Komitee.

United Church Mission
(Schluß von Seite 1.)

habt.

Am Ufer standen schon eine Schar Indianerkinder und nahmen unsere Sachen hinauf. Die Gegend sieht seh romantisch und schön. Wir konnten es am Anfang fast nicht glauben das wir wirklich hier waren. Wir sind so bei 370 Stunden geflogen. Es sind 370 Meilen von Lac Du Bonnet bis hier. Wir haben am ersten Tage noch vieles beschaut und bewundert. Eleanor hat sich sehr erkältet, hoffen das es besser werden wird.

Am zweiten Tage unseres hierseins packte Rev. K. C. McLoed schon sehr seine Sachen ein. Lehrer David Friesen von Grünthal hatte mit den Kindern Unterricht, und ich fand eine Gelegenheit mit zwei Indianern bis zur Goldmine zu fahren. Sie hatten ein Motor an ein Canou hinangehackt und ab ging's über die tiefen Wasser. Ich wollte dort einen Motor beschauen. Hin ging es ganz gut, denn der See war noch ruhig und ich hatte keine Ahnung was noch for uns lag. Es sind ja das 20 Meilen zu fahren und nimmt bei guter Fahrt etwa 2½ Stunden einen Weg. Wir hatten viel Geschäfte und das Canou wurde ganz gut beladen. Es hatte sich inzwischen ein Wind erhoben und die Wellen tobten furchtbar auf dem großen See. Inzwischen wurde die Baggage nach hinten umgeladen damit die Spitze forne hoch in der Luft stand und so traten wir den Heimweg an. Die Indianer hatten selber ein wenig bange, ob sie nicht lieber warten sollten. Die ersten zwei Tage sind doch wirklich prüfend gewesen. Doch der Herr hilft durch.

Das Wasser spritzte von beiden Seiten in den Kahn, bald ging es hinauf, bald hinunter. Oft ging es an großen Löchern an den Seiten vorbei. Sowas habe ich noch nie erlebt, doch die zwei Männer saßen tief im Canou und steuerten bei all den Riffen vorbei. Nur einmal trafen wir einen Felsen das alles in die höhe bumste. Wir kamen glücklich nach hause und luden unsere Fracht ab. Gredel und Edith kamen schon entgegen. Unerwartet und doch schön, denn der Herr half durch und so wird es immer sein. Habe schon manches zurecht gemacht und auch schon Kartoffeln gepflanzt. Gredel hat drinnen schon vieles aufgeräumt und reingemacht. Wir wissen, daß wir da sind wo der Herr uns hingesandt hat, er wird auch weiter führen. Heute Abend wird eine Versammlung sein und dann fährt K. C. McLoed Freitag weg und wir sind dann vollständig in der Arbeit.

Habe noch keinen Motor bekommen, hoffe aber innerhalb einer Woche einen zu bekommen. Es ist hier alles sehr teuer.

Haben heute schon den 26. Juni und der Brief ist noch nicht weg. Der Postverkehr wird nur sehr weitläufig sein, besonders jetzt, wo ich noch keinen Motor habe. Haben schon recht oft Fischbraten gehabt, es sind hier sehr große Whitefisch. Haben kühle Tage. Man sagt, weiter im See ist noch ziemlich Eis.

27. Juni. Es ist Sonntag morgen. Will schnell etliche Zeilen schreiben und zwar dieses: Willie muß zum Arzt, er hat wohl Blutvergiftung im Arm. Es geht immer weiter. Es kommt von der Hand, wo er ein Geschwür bekam. Jetzt zieht es den Arm entlang. Der Lehrer ist gefahren einen Motor zu holen von den Nachbarn. Wir beten, daß der Herr wieder alles wohl machen wird.

Den 29. Juni: Gredel hatte die letzten Zeilen schnell geschrieben. Wir meinten der Brief würde abgehen. Solange wir keinen Motor haben, haben wir fast keine Verbindung. Wir haben sehr schwere Tage hinter uns. Zweimal versuchten wir zum Arzt zu kommen, aber es war unmöglich. Einmal war es zu stürmisch, das andere Mal bekamen wir keinen Motor. Wir blieben allein, doch der Herr war bei uns. Hatte eine starke Blutvergiftung. Wir haben Tag und Nacht Kommpresse gelegt und gebetet. Das Gift ging in den Körper und es folgte noch ein heftiger Blinddarmanfall. Es war ein roter Streifen schon bis unter den Arm. Es kam so nahe das wir dachten, es würde das letzte sein. Der Herr hat unser Schreien erhört. Fühle schon leichter, doch sehr schwach. Wir haben in David Friesen eine große Hilfe. Er hat Nacht für Nacht mit Gredel abgewechselt. Es ist wieder Sonne in unser Heim eingekehrt, dem Herrn sei die Ehre dafür.

„Des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß". Dieses dürfen wir mit Freuden bekennen.

Grüßet noch alle Geschwister,
Wil. u. Gredel Bära.

Die Selbstsucht.

Paulus sagte uns, daß in seinem Fleische, wohne nichts Gutes. Es ist in uns ein mächtiger Feind, der alles widerstrebt was göttlich ist. Es ist die Liebe zu uns selbst — die Selbstsucht. Von dem Satan sagt der Herr Jesus: Der Fürst dieser Welt kommt und hat nichts an mir. Warum hatte er nichts an Christus? Weil er selbstlos war. Wenn wir Liebe zu uns selbst haben, dann hat Satan ein Anknüpfungspunkt. Paulus sagt uns, daß wir dem Teufel nicht Raum geben sollen, wir sollen wie Christus es machen — dem Teufel nicht in uns Fuß fassen lassen. Christi Lebensregel war: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe". Deshalb konnte er auch sagen: „Hebe dich weg von mir Satan" (Matth. 4, 10). Er widerstand dem Teufel und wir sollen es auch tun. Aber aus uns selbst können wir es nie tun, denn Selbstsucht will nicht, und kann nicht Selbstsucht überwinden. Ein Satan kann den andern nicht hinauswerfen. Wenn wir nun noch für uns selbst in unserem Leben Raum haben, dann machen wir damit schon gemeine Sache mit der Sünde und mit dem Fürst dieser Welt. Der einzige Ort wo Satan ein überwundener Feind ist, ist auf Golgatha und wenn wir bei Golgatha sind, dann können wir widerstehen, aber nicht nur nahe beim Kreuz, sondern am Kreuz, rauben wir Satan alle Anknüpfungspunkte. Wenn wir uns zu schade sind um ans Kreuz zu gehen und fest halten an uns selbst, dann hat Satan auch die Macht uns zu halten. Nun wird uns aber gesagt, daß wir diesem Feind widerstehen sollen fest im Glauben. Wir überwinden nur durch das Blut des Lammes und nur der kann überwinden, der, wie es in Offenbarung heißt: „Die ihr Leben nicht geliebt haben bis zum Tod". Wenn wir erst willig sind ans Kreuz zu gehen, wenn die Selbstsucht erst ans Kreuz geheftet ist, dann nehmen wir die Erde unter Satan's Füße weg. Das Kreuz ist Gottes Tür zur Freiheit. Nun haben wir zu wählen, ob wir in der Gefangenschaft der Selbstliebe leben wollen, oder für Christum allein. Wollen wir uns selbst streicheln und bemitleiden oder wollen wir ans Kreuz? Sind wir nicht müde von der schier allmächtigen Selbstliebe? Dann wollen unseren Stand am Kreuz nehmen, und von Herzen ausrufen: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Dann können wir widerstehen und der Teufel wird von uns fliehen. Das ist aber noch nicht alles, sondern wir werden auch die Festungen Satans angreifen und ihm manch eine Seele rauben und sie zum Herrn bringen. Wollen nicht kämpfen als solche, die in der Luft streichen, sondern wollen das Geheimnis lernen: „Ich bin mit Christo gekreuzigt".

Meistens Aussprüche eines Gottesmannes.

—Eingesandt von D. Ewert.

Die unangenehme Aufgabe.

In jedem Beruf gibt es Aufgaben, die dem Freude bereiten, der sie zu verrichten hat, und auch frisch und froh getan werden. Doch keine Beschäftigung oder Profession hat nur angenehme Aufgaben. Von draußen beschaut, mögen manche Beschäftigungen den Anschein haben, daß sie nur aus angenehmen Aufgaben und Arbeiten bestehen. Doch der Eingeweihte, der mitten in der Arbeit steht, weiß auch von unangenehmen Aufgaben zu erzählen, Aufgaben die eine Erniedrigung und vielleicht auch Selbstverleugnung erfordert.

Auch solche Aufgaben müssen getan werden. Es ist möglich, daß für längere Zeit sie umgangen werden können. Doch früher oder später verspürt derjenige, dem das Verrichten dieser Aufgabe aufgetragen war, daß er durch das Nichtverrichten dieser Arbeit, auch andere Linien, bei anderer Arbeit, einen Rückgang erfahren mußte, weil er die unangenehme Arbeit versäumt hatte. Und zudem erfolgte ihm das Gefühl, daß er eines Tages diese Arbeit doch tun muß. Und dieses Gefühl ist oft schwerer zu ertragen, als die unangenehme Arbeit oder Aufgabe gleich zu tun.

Im Laufe unserer täglichen Arbeit treten uns Aufgaben entgegen, die wir versuchen von uns zu schieben mit der Entschuldigung: sie gehört nicht in meine Arbeit hinein, deshalb will ich sie auch ncht verrichten. Missionare erzählen aus ihrer Arbeit, daß ihnen fast täglich Aufgaben entgegen treten, die eigentlich nicht im Rahmen ihrer Arbeit hineingehören. Doch sie von sich zu schieben mit dem Vorwand: Dazu bin ich nicht hergekommen, läßt sie nicht befriedigt. Und jemand muß die Arbeit tun. Und der solche Arbeiten ohne Murren verrichtet, hat die größte Freude und Erfolg in seiner Arbeit. Hiermit öffnete er die Herzen der Menschen zur freudigen Annahme des Evangeliums und zur Hingabe an den Herrn.

Der Herr Jesus hat uns allen nach dieser Seite hin ein Vorbild gegeben. Es war nach der Einsetzung des Abendmahls, als keiner seiner Jünger den niedern Dienst der Fußwaschung übernahm, tat er es, indem er den Jüngern die Füße wusch, und zeigte ihnen und auch allen seinen spätern Nachfolger: „Wer unter euch groß werden möchte, der soll euer Diener sein, und wer unter euch der erste sein möchte, der soll euer Knecht sein" (Matth. 20, 26—27, nach Wiese Uebers.). Aus diesem dürfen wir schlußfolgern, daß der Weg nach oben ein Weg des niedern Dienstes ist. Ein Weg auf dem uns unangenehme Aufgaben entgegen treten, die wir aber nicht aus dem Wege gehen dürfen. Wer aber solche Aufgaben aus dem Wege zu gehen sucht, wird früher oder später erfahren müssen, daß er anstatt aufwärts und vorwärts, abwärts und rückwärts in seiner Beschäftigung geht. Er wird bald inne werden, daß ihm bald alle Aufgaben unangenehm geworden sind.

Also, der Weg nach oben ist, freudig jeden Tag alle Aufgaben angreifen, die uns für diesen Tag entgegentreten. Dieser Weg mag vielleicht für einem oder dem andern ein langer und gar ein steiler sein. Es steigt dann ganz von selbst die Frage auf: Warum so? Diese Aufgaben scheinen uns in der vollen Arbeit zu hindern. Wir glaubten uns schon fertig zur vollen Arbeit zu sein und siehe da, wir müssen warten und nach unserm Dafürhalten weniger bedeutende Arbeiten und Aufgaben tun.

Lieber Leser, befindest du dich in irgend einer Arbeit, wo auch unangenehme Aufgaben zu tun dir aufgetragen sind. Laß den Mut nicht sinken. Gehe an die Arbeit, die in deinen und vielleicht auch in anderer Menschen Augen, niedrig steht, und tue die Arbeit: „Nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes tut von Herzen, mit gutem Willen". Eph. 6, 6.

P. Schröder.

Office-Phone 26 724 | Wohnungs-Phone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

A. Buhr,
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

Medical Herbs. G. Schwarz
früher 534 Craig St.,
jetzt
906 Erin Street,
Winnipeg, Man.
Kräutertee für bald alle Krankheiten.
Paket $1.00

Thema für Jugendvereine:

Autorität und Freiheit.

a) Wie sind sie zu vereinen?
b) Was gibt es, wenn sie getrennt werden?

Leide nicht
die Beschwerden von Hartleibigkeit
Geniesse den Sommer!

Wenn funktionale Hartleibigkeit andauert und Sie miserabel, nervös und irritiert fühlen und an deren Symptome leiden—Kopfschmerzen, üblem Mundgeruch, verstimmtem Magen, Verdauungsstörung, Schlaf- und Appetitlosigkeit und Ihr Magen fühlt voll von Gase und Blähungen—besorgen Sie sich Forni's zeiterprobtes Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, es ist auch eine Magentätigkeit anregende Medizin, hergestellt aus 18 der Natur eigenen medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärteten Abfall sanft und leicht auszuscheiden, sowie die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Einzunehmen wie auf dem Etikett angegeben. Wenn Sie die Freuden glücklicher Linderung von Hartleibigkeitsbeschwerden wieder wissen wollen und zur selben Zeit Ihrem Magen guttun wollen, besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter und erhalten Sie

UMSONST 60c Wert Probeflaschen von

FORNI'S HEIL-OEL LINIMENT — antiseptisch—bringt schnelle Linderung von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verstauchungen und Verrenkungen.

FORNI'S MAGOLO — alkalisch—lindert gewisse akute Magenstörungen wie Sodbrennen und Verdauungsstörungen, hervorgerufen durch ein Uebermass an Säure. Auch wertvoll bei heissem Wetter, Krämpfe und verstimmten Magen zu bekämpfen, hervorgerufen durch Sommerbeschwerden.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebot" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei 11 Unzen Alpenkräuter und — 60¢ Wert — je eine Probeflasche Heil-Oel und Magolo.

☐ per Nachnahme—C.O.D.—(zuzüglich Gebühren).

Name........................
Adresse........................
Postamt........................

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-12D
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Seneca Wurzeln verlangt.

Wir sind interessiert für eine Menge von trockenen Seneca-Wurzeln, und wir zahlen für selbige getrocknet 55 J. per Pfund, f.o.b. Winnipeg, Man.

Die Regierung braucht nötig Pferdehaare, Häute von Pferden und Rindern, und wir zahlen die höchsten Preise dafür. Willst du ehrlich und aufrichtig bedient werden, so schicke oben genannte Ware an:

AMERICAN HIDE & FUR CO. LTD.

157-159 Rupert Ave, Winnipeg

„Wen es angeht."

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde von Heinr. Franz Sr. Gemeinde Gnadenfeld, das Buch herausgegeben: „Geistliche Lieder und Gelegenheitsgedichte von Bernhard Harder, gesammelt und herausgegeben von Heinrich Franz Sr." Auf den Seiten von 1188—1204 steht das berühmte Klagelied des Bernhard Harder. Das Buch ist längst aus Druck und nirgends mehr zu haben, doch in der Privatbibliothek des hiesigen Verlagshauses wird ein Exemplar aufbewahrt, aber nicht zum Verkauf. Das erwähnte „Klagelied" hätte auch unserer Zeit unendlich viel zu sagen, daher fühle ich den Drang, es in Heftform drucken zu lassen und zu verbreiten. Meines vorgerückten Alters wegen wäre es ratsam, wenn eine jüngere Kraft das besorgte. Ehe das aber geschehen kann, muß an einege Punkte erinnert werden.

1. Des Dichters Sohn, **Gerhard Harder** mag noch leben, möchte dann seine Adresse wissen, oder auch von den Erben des Herausgebers H. Franz Sr. möchten einige noch leben, möchte dann auch mit denen korrespondieren.

2. Der Papierknappheit und der höheren Arbeiterlöhne wegen ist das Finanzieren solchen Unternehmens nur dann zu wagen, wenn genügend Absatz dafür ist.

Im Dienste des Meisters,

John F. Harms 88
Hillsboro, Kansas.

Minneapolis, Minn.

Wenn einer Schiffsbesatzung auf stürmischem Meere ein sicherer Hafen in Aussicht gegeben wird, das wirkt beruhigend auf die Gemüter. Der Gegenwärtige Weltzustand gleicht einer stürmischen See, die meistens Unglück und Verderben im Gefolge hat. Ein sicherer Ruheort wird uns im Worte Gottes angeboten. Jesus sagt: Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Daß wir im Kriege sind, wissen wir nicht nur aus den Zeitungen, nein die verschiedenen Einschränkungen im tagtäglichen Leben erinnern uns beständig daran.

Wie köstlich und lieblich sind in solcher Zeit auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen (Jes. 52, 7a). Hier in Nord Minneapolis haben sich 15 protestantische Gemeinden verschiedener Denominationen vereinigt, diese Wohltat in die Tat umzusetzen. Sie haben ein großes Zelt errichtet, in welchem 4 Wochen lang jeden Abend außer (Sonnabend) Samstag evangelistische Versammlungen abgehalten werden. Sie bezeichnen sich mit dem Namen Union Revival Campaign. Ein gewisser Evangelist Dr. John R. Rice bringt die Friedensbotschaften, die ein Herr Stratton Schufelt mit Sologesängen begleitet. Letzterer hat seine Gaben vor seiner Bekehrung in Theatervorstellungen verwendet, nun benutzt er anstatt Theater die Kirchen.

In dieser Bewegung sehe ich einen zwiefachen Erfolg. Einmal wird der Befehl Jesu, das Evangelium aller Welt zu verkündigen, ausgeführt, wenn auch nur in Miniatur, und zum andern wird das anerkannt, was Jesus in Joh. 17, 21 sich vom Vater erbittet: auf daß sie alle eines seien.

Mit Gottes Willen gedenken wir am 17. Juli eine Ferienreise nach Winnipeg, resp. Nord Kildonan, zu machen, um Kinder, Großkinder, Geschwister im Herrn, Freunde und Bekannte zu besuchen.

Mit freundlichem Gruß an alle Rundschauleser

Gerhard P. Regehr.

Bitte um die Adresse

des John H. Goossen, geb. 1892 und seiner Frau Maria, geb. Wiens. Er ist ein Sohn von meiner Cousine, Tochter meines Onkels Franz Foth, Hamburg, Molotschna.

John F. Harms
Hillsboro, Kansas.

Eine Zurechtstellung.

Im Artikel „Trauerbotschaft vom 28. Juni 1943" heißt es: Im ersten Jahr starb mein Sohn Nikolai an Blutvergiftung. Es soll heißen: Im ersten Jahr erkrankte mein Sohn Nikolai an Blutvergiftung. (Starb erst nach 11 Jahren).

Der Einsender.

Adressenveränderungen.

Früher: 475 — 4th Ave. East, Vancouver, B. C.
Jetzt: 39 — 47th Ave. East Vancouver, B. C.

J. G. Thießen.

* * *

Früher: Myrtle, Man.
Jetzt: Winkler, Man.

Wenn jemand in Angelegenheit der Innern Missionskasse an mich schreiben möchte, der merke sich den Adressenwechsel.

Grüßend,

J. B. Penner.

Todesnachricht

Eines der wichtigsten Gebete Moses, ist wohl der 90. Psalm. „Unser Leben währt siebenzig Jahre ,und wenn's hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen". Ueber diesen Psalm sprach unser lieber Prediger Johann Willms am 28. Mai, und betonte besonders den 12. Vers. „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf das wir klug werden". Oder wie englische Uebersetzung sagt: "So teach us to number our days, that we may apply our hearts unto wisdom" Unsere liebe Mutter und Großmutter hat das immer getan. Nun ist sie nicht mehr unter uns, ob wir den Weg des Todes auch mit solcher Freudigkeit antreten werden wie unsere l. Mutter? Immer wenn über Sterben gesprochen wurde, sagte sie ja ich möchte gerne sterben, ich bin zu jeder Stunde bereit. Sie sagte das so oft, das wir manchmal Spaß darüber machten, und sagten nun Oma, wenn der Tod sollte kommen und sagen, nun wollen wir zusammen eine Strecke Weges gehen, dann würdet ihr wohl sagen, nimm nur erst Opa mit, der kann fast nichts mehr sehen und hören, und ich bin ja noch recht rüstig. Dann war sie fest geblieben und behauptete, daß sie sich nach Ruhe sehne. Mutter hatte ein schwaches Herz, war aber sonst immer auf ihrem Platz. War ihres Gatten Auge und Ohr, nun ist er ganz verlassen und wünscht nur das er seiner l. Gattin bald folgen könnte.

Unsere Mutter

Maria P. Kruger, 78

geb. Johann Löwen aus Neuendorf, Altkolonie wurde am 31. Mai im Jahre 1866 geboren. In ihrem 20. Lebensjahr von Aelt. Jakob Jans getauft und in der M. B. Gemeinde aufgenommen. Ein Jahr später auch von ihm getraut mit Peter Kruger. Unsere Mutter hat viel Schweres durchgemacht. Früh verlor sie ihre Mutter, dieser Schmerz wurde jedoch gelindert indem sie eine liebe zweite Mutter erhielt. Sehr oft erzählt sie von ihrer Mutter und Geschwister. Sie wußte nicht, wo alle geblieben waren. So viel wir wissen, waren von der ersten Mutter fünf Geschwister: Maria, Liese, Anna, David und Johann. Halbgeschwister von denen sie Briefe bekam sind zwei in Canada, eine Frau Peter Thießen (Tina) und Frau Franz Wiebe (Sara) und Anton Löwen in Paraguay. Zweimal mußten unsere Eltern Hab und Gut verlassen. Das erste Mal ging es in Zivilgefangenschaft nach Sibirien wo sie fünf Jahre verbrachten und das zweite Mal nach Deutschland, von dort kamen sie 1923 im Oktober nach Amerika wo sie ihre letzten 20 Jahre in Frieden leben konnten. 1937 feierten sie Goldene Hochzeit. 1938 durften sie ihren Sohn und Schwiegertochter hier begrüßen, die aus Deutschland zu Besuch gekommen. Das war eine besondere Freude, als dann auch Abram Teichröbs von Ontario kommen konnten und die Eltern alle acht Kinder bei sich hatten, wenn auch nur für eine kurze Zeit.

Unsere liebe Mutter ist alt geworden 78 Jahre, 11 Monate und 24 Tage. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, dem seine l. Gattin unentbehrlich zu sein scheint. Wer wird jetzt seine Briefe schreiben und lesen, wer wird ihm alls so geduldig zwei bis dreimal wiederholen, wenn er es nicht verstehen konnte. 56 Jahre haben sie zusammen auf dieser Erde gelebt und Freuden und Leid geteilt. Unsere Mutter die eine sehr gute Singstimme hatte, hat sie auch viel zur Ehre Gottes gebraucht. Ostern sang sie noch ein Lied nach dem andern mit uns Kindern durch. Ihr besonderes Lieblingslied war: „Zur Heimat da droben zieht's mich aus der Welt, Die Heimat da droben, allein mir gefällt."

Acht Kinder und 20 Großkinder sind zurückgeblieben ihren Tod zu betrauern. Wir hoffen, daß wir uns alle in der obern Heimat wiedersehn werden. Besonders dachte Mutter viel an die Kinder die nicht bei ihr sein konnten: Johann Krugers in Deutschland und Abr. Teichröbs in New Hamburg, Ont.

Am 28. Mai, 2 Uhr nachmittags wurde sie von der Mennoniten Kirche in East Petersburg zur letzten Ruhe bestattet. Ihre drei Söhne und drei Schwiegersöhne, die zusammen mit ihren Familien an ihrem Sarge trauerten, waren auch die Totenträger. Ruhe sanft liebe Mutter.

Die trauernden Kinder und tiefbetrübter Vater.

Freunde aus Rußland und besonders von Waldeck sind hiermit gegrüßt von Peter Kruger und Kinder.

Hilfswerk-Notizen.

April-Tagebuch.

Nachfolgendes ist Vernon Schmidts Zusammenfassung seiner Tätigkeit unter den Mennoniten im Chaco während des April Monats 1943:

1.—5. April. Machte etliche Einkäufe für die Menno Kolonie.

6.—12. April. Besuchte eine Missionarsfamilie ungefähr 40 Meilen nordost von Asuncion. Hatte eine angenehme Zeit und sah etwas mehr vom Leben der Einheimischen.

14. April. Herr Janzen und Geigley kamen hier an.

15.—17. April. Die „Codulas" und Polizeipapiere für Geigley und Janzen wurden in Ordnung gebracht. Unterhielt mich mit Kor. Walde über seine Wohlfahrtarbeit, mit Kor. Neufeld über seine medizinischen Studien und mit Herrn Garay über seine Probleme mit der Gesellschaft Paraguays. Besuchte auch die amerikanische Gesandtschaft und Herrn Camp von der Akerbau Abteilung.

18. April. Am Nachmittage war ich in der Versammlung bei Heinrichs. Br. Janzen predigte.

19. April. Aenderte meine Bankeinträge dahin, daß Robert Geigleys Name eingeschlossen wurde und wir beide davon Gebrauch machen können.

20—24. Fuhr mit meinen in letzter Woche begonnenen Unterhaltungen weiter, sah die Sehenswürdigkiten der Stadt, machte die Herren Janzen und Geigley mit allen andern Leuten und Plätzen bekannt, die ich hier kennen lernte, was ihnen später zum Nutzen gereichen sollte.

25. April. Die Mennoniten, alt und jung, machten am Nachmittag einen Ausflug zum Botanischen Garten zum Singen.

27. April. Kaufte ein Motorcycle. Am Nachmittag fuhr ich ab nach Rosario.

28. April. Kam in Rosario an und von dort nach Friesland per Wagen. Gastrierte bei Krökers.

29.—30. April. Machte einen flüchtigen Besuch in allen Dörfern in Friesland mit Herrn Kröker und die Herren Janzen und Geigley.

Unser Zivildienst

Die Hilfsarbeiter Ausbildungsschule ist im Gange.

Bruder Erbest E. Miller berichtet, daß eine enthusiastische Gruppe von 66 C.P.S. Männer und 14 weibliche Studenten die Reliefarbeiter Ausbildungsschule im Goshen College besuchen. Ein geregelter Stundenplan wird durchgeführt, beginnend am Morgen mit physischen Uebungen. Die Klassen finden am Vormittag statt und die Nachmittage und Abende werden dem Studium gewidmet. Zur Bereicherung des Schulprogramms sind hervorragende Gastredner da, die Vorträge halten über Hilfsarbeit Gelegenheiten nach dem Kriege. Eine Reihe Vorträge sind geplant worden und die im Juli beginnen sollen mit den Brüdern Milo Kaufman, Ed. G. Kaufman und P. C. Hiebert als Redner.

Sitzung der C.P.S. Milchwirtschaft Arbeiter.

Am 26. und 27. Juni versammelten sich mehr als zwanzig C.P.S. Mann von den Milchwirtschaften in Pennsylvanien in der Hauptoffice des Menn. Zentral-Komitees in Akron, Pa. Im Verlaufe der Verhandlungen wurden die Probleme der Milchwirtschaften und der Herden-Prüfer Rundreisen besprochen. Die Brüder H. A. Fast und John H. Moseman halfen den Männern mit ihren Problemen. Ein Gottesdienst am Sonntage nachmittags brachte die zweitägige gesellige Zusammenkunft zum Abschluß. Aehnliche Sitzungen sollen zukünftig in Akron, Pa., abgehalten werden wie auch in Michigan, Ohio und Wisconsin.

Lager-Neuigkeiten.

Br. Justus Holsinger fuhr am 28. Juni von der Akron Office ab nach Miami, Florida, von wo er mit dem Luftschiff weiter nach Puerto Rico fahren wird. Dort wird er Br. Wilbur Nachtigal zugesellt werden. Br. Nachtigal ist Direktor der Mennonitengruppe in Puerto Rico.

Fünf Mann wurden der Gruppe von 10 in der Colorado Irrenanstalt in Denver, Colorado, hinzugefügt.

Br. J. H. Byler bereist die westlichen Lager, um Männer für Hospitaldienst zu fichern.

Sparmarken zur Anlage von Zivil-Bonds.

De Zivilbond Sparmarken sind bestimmt zum Ankauf von Zivilbonds. Als solche sind sie gleichbedeutend mit den Sparkassen Marken, die zum Ankauf von Kriegbonds gebraucht werden. Zivil Bond Sparmarken wurden von der Friedensabteilung des Menn. Zentral-Komitees angefertigt als Antwort auf Gesuche für solche Marken.

Der Plan.

1.) Interessierte Gemeinden sollten einen Kassierer ernennen, der die bestimmte Person sei, welche die Bonds oder die C.P.S. Geschäfte besorgt.

2.) Der Gemeindekassierer kann Marken im Werte von ($1.00, 50c, 25c und 10c) vom Kassierer der Gemeinschaftsgruppe besorgen.

3.) Solche, die Marken kaufen möchten, mögen es durch ihren Lokal Kassierer tun, der das Geld vom Verkauf der Marken behalten wird, bis der Käufer die Summe von $19.50 Wert in Marken hat. Diese Summe kauft eine Bond von $18.50 und ein ist als Dienstgebühr. Bonds können im Namen des Käufers oder Erben (Günstlings) registriert werden und durch den Lokalkassierer subskribiert.

(Man sollte nicht vergessen, daß Zivilbond Sparmarken nicht von der Rgierung herausgegeben werden und daher ihren offiziellen Wert örtlich verschieden sein mag.)

Grant M. Stoltzfus.
P. J. Wiens.

Mennonitischer Lehrer

mit guten Zeugnissen sucht Stellung; ist befähigt auch für den Unterricht an Hochschulklassen.

Man wende sich an:
Box B, The Christian Press.
Winnipeg, Man.

Ein Kochofen

wie neu, fast nicht gebraucht, ganz cream emalliert, zu verkaufen.

A. Martens
869 Winnipeg Ave.,
Winnipeg, Man.

Zwei Zimmer

zu verrenten an 411 Carlies St., Winnipeg, Phone 55 136.

Zu verkaufen

Wohnhaus (14 bei 20) mit Sommerküche.

Mrs. H. Philippsen
Elie, Man.

Lehrer gewünscht.

Mit gutem Lehrerzeugnis. Lohn $900.00 pro Jahr. Hopeland School 2279.

Man wende sich an

G. Görzen (Secretary)
Homewood, Man.

Menschen mit natürlicher Anmut sind menschliche Sonnen, sie erleuchten und erwärmen jeden Kreis, worin sie verkehren.

Edle Menschen erkennt man vorzugsweise an dem, was sie erfreut.

Welchen Menschen muß man helfen? Den Genie's, nein, die finden ihren Weg allein. Den Minderbegabten? Nein, denen ist doch nicht zu helfen. Man muß den Mittelbegabten helfen, das lohnt sich am besten.

Waldasyl

Von Johanna Klemm.

(Fortsetzung)

„Nein, nein, ich hab wohl kein Recht, mich so einzumischen. Aber, es geht mir doch zu nahe. Nur nichts übereilen, versprechen Sie mir das!"

Wilfried blickte still vor sich hin; sein schmales Gesicht war dunkel gerötet, in den tiefen Augen stand ein schweres Fragen. Nicht die Zuversicht jener unwiderstehlichen Gewalt, von der Jakobe sprach.

„Es ist ja für mich", fing sie leise wie in halber Reue wieder an, wirklich eine schwere Sache! Meiner armen Susane, die ich wie ein Sorgenkind im Herzen trage, bietet sich ein Glück, ein so großes scheinbar — und ich, statt es zu fördern, mische mich ein und rate ab! Kann ich das verantworten?"

„Sie halten es eben nicht für ein unbedingtes Glück".

„Ach, das sagen Sie so wie einen Vorwurf, aber lassen Sie mir nur noch dies eine Mal das Recht, die freie Rede der alten erfahrenen Freundin. Vielleicht füge ich mir selber Leid zu, aber ich kann nicht anders. Nein, ich halte es nicht für ein unbedingtes Glück! Ich bin immer gegen diese ungleichen Heiraten gewesen. Es mag sich in Romanen gut ausnehmen, wenn schöne arme Mädchen großen Herren unbezwingliche Neigung einflößen und in vornehme Verhältnisse kommen — im wirklichen Leben ist das viel schwerer. Für beide! Wohl gibt es Ausnahmen, aber meine Susanne — ich weiß gar nicht, ob sie dem gewachsen wäre. Und Sie, lieber Freund, Sie nehmen in Ihrer Familie eine unverantwortliche Stellung ein als einziger Sohn, als Träger des Geschlechts. Dürfen Sie einer Einbildung folgen? Ich sage Einbildung, Wilfried, ich kann nicht sagen: Leidenschaft".

Er wollte etwas erwidern, aber sie fuhr eilig fort mit fast flehendem Blick: „Und nicht nur das Aeußere macht mir Gedanken, Sorge — ich zweifle auch, ob Ihre Naturen zusammenpassen."

„O Jakobe, das würden Sie nicht, wenn Sie Aeußerungen von Susanne gehört hätten, wie ich gestern. Sehnsuchtslaute einer gedrückten, eingeengten Seele, so zart —"

„Eben so zart! An den Mädchen ist alles feinfühlig bis zum Krankhaften. Eine falsch geleitete Natur rächt sich! In ihr ist jetzt das Chaos. Alles Sehnsucht, tödliche, unverstandene Sehnsucht!"

„Und dennoch —"

„Und dennoch, wollen Sie sagen, Wilfried, will ich dieses arme Herz nicht zu jener Ruhe kommen lassen, die ihm jetzt winkt? Ach, ich sehe ja weiter. Nicht das Heute, wo sie sich vielleicht selig, erlöst von Ihnen ans Herz nehmen ließe und Sie dabei ein Schöpfergefühl in sich trügen, darf entscheiden. Ich sehe das Leben, in dem zwei überfein veranlagte Seelen die Empfindungen, die sie zueinander getrieben, Edelmut und Dankbarkeit, beständig ins Aeußerste steigern, bis sie — daran zerbrechen.

Sie denken, ich übertreibe. Vielleicht ist es allzu schwer, das auszudrücken, was ich meine. Ich fürchte, Sie würden in dieser Ehe nicht zur Ruhe kommen, so scheinbar ruhig und leidenschaftslos Sie dieselbe auch eingehen möchten. Ruhe gibt nur die fraglose Hinneigung von Herzen zu Herzen, hier würde ich immer an ein — verzeihen Sie das Wort — ein Experiment denken. Und dafür sind Sie beide viel zu fein besaitete Wesen.

In Susannes Seele lauert die Schwermut, das ist nicht zu verkenen. Käme sie noch einmal mit oder ohne Grund zum Ausbruch, was stände Ihnen bevor!? Ein einziges Mal auf ihrer Seite die Vorstellung: Ich mache ihn nicht glücklich! — und alles ist verschüttet. Und das kann sehr leicht kommen, denn sie hat kein Selbstgefühl."

Jakobe hatte unaufhaltsam gesprochen, wie von einer inneren Macht getrieben, jetzt schwieg sie und Wilfried sagte wie aus tiefem Sinnen heraus:

„Und warum sollte es mir nicht gelingen, in dieser Seele das Krankhafte zu heilen, die Anwandlungen von Schwermut auf immer zu verscheuchen?"

„Weil Sie nicht allein auf der Welt sind, weil die Verhältnisse und die Menschen eine Macht sind, die Sie jetzt unterschätzen."

„Wir wollen enden", sagte Wilfried auf einmal fest, „wir kommen nicht zum Schluß, können es nicht, weil wir über die Hauptsache im unklaren sind, über Susannes Gefühl für mich. Sie werden nicht verlangen, Jakobe, daß ich reise, ohne noch einmal zu versuchen, es zu ergründen, ihr näherzukommen".

„Ich habe nichts zu verlangen," sagte Jakobe schmerzlich, „im Gegenteil, ich bitte um Verzeihung, daß ich mich so hinreißen ließ. Es mag Ihnen seltsam erscheinen, aber — Sie stehen mir beide zu nahe."

Wilfried zog schweigend ihren Arm durch den seinen, und so gingen sie durch die stillen, menschenleeren Anlagen bis zu der Stelle, wo der Weg aufwärtsführt zur Anhöhe am See.

Kahl und frostig starrten Busch und Baum, aber auf der leichten Schneedecke des Weges zeigten sich wieder Spuren von schmaler, flüchtiger Sohle. Wilfried blickte darauf hin und lächelte unwillkürlich. Jakobe verstand ihn augenblicklich und ließ seinen Arm los.

„Vielleicht trennen wir uns jetzt, Frieder. Ich bin etwas erschöpft und möchte jetzt still nach Hause gehen. Sehen wir uns heute noch?"

„Jedenfalls, sagen Sie Ihrer Schwägerin, daß ich zum Tee komme."

„Und wir verstehen uns ganz?"

„Wir wollen uns wenigstens verstehen."

Jakobe schlug nun den Weg zur Stadt ein, Wilfried folgte den Spuren im Schnee, bis er die Höhe erreicht hatte. Es hatte wieder angefangen zu schneien; als er oben war, fielen die Flocken schon ziemlich dicht.

Die sommerliche Birkenbank stand nicht mehr da, aber dort auf einem Baumstumpf saß sie, die er suchte. In dem grauen Schulkleidchen, dem schlichten Mantel und Hut, ihre Bücher vor sich in den Händen haltend, saß sie etwas vornübergeneigt und ließ es ruhig auf sich herabschneien.

Es war ganz windstill hier oben, dennoch fror es Wilfried bei diesem Anblick ihrer Reglosigkeit, und er dachte unwillkürlich: „Auch so kann man dem Leben entfliehen."

„Nun trat er fest auf, der Schnee knirschte, und Susanne wandte den Kopf. Kein Schreck zeigte sich diesmal in ihrem Gesicht, mit einem süß beklommenen Lächeln sah sie ihm entgegen.

Er nahm ihre Hand und sagte gleich: „Aber das ist unvernünftig, Fräulein Susanne, hier so zu sitzen!"

„Ich friere nicht", sagte sie schnell, und wirklich fühlte er ihre Hand heiß in der seinen.

„Aber stehen Sie doch auf, bitte — gehen Sie ein wenig mit mir."

Sie tat es gehorsam, und er sprach gleich weiter: „Kommen Sie oft hierher?"

„Nein, nie! Heute zum erstenmal — seitdem. Ich fürchte den Platz."

„Wirklich? Nur mit Furcht denken Sie hierher? Nicht auch mit Erleichterung? War's nicht gut, daß ich kam?"

„Ja — o ja, obgleich — ich manchmal nicht weiß, warum man lebt." Sie war sehr blaß, und ihre Augen schweiften mit einem trostlosen Blick über die Schneefläche.

„Weiß das einer unter uns genau?" fragte er ernst. „Ich komm, ich weiß nicht woher? Ich fahr — und weiß nicht wohin? Wie kommt es, daß ich fröhlich bin? Dieser alte Spruch ist weise, Fröhlich sein trotz allem Warum! Nicht warum, sondern wofür wir leben, das ist es, was wir wissen müssen. Verstehen Sie mich, Susanne?"

Sie nickte. „Das weiß ich ja auch! Für die Schule leb ich, heut wie alle Tage, morgen wie alle Jahre."

Wilfried fühlte sein Herz klopfen bei diesem hoffnungslosen Ton, und er fuhr fort: „Und können Sie sich etwas anderes vorstellen, könen Sie sich denken, Sie lebten für jemand — für einen Menschen — für mich — als meine Frau?"

Sie stieß keinen Laut der Ueberraschung aus, nur ihre Lippen öffneten sich zitternd, und in ihren Augen horchte ihre ganze Seele.

Und er sprach weiter, leise und ruhig, daß er immer an sie gedacht, daß es ihm keine Ruhe gelassen zu erfahren, wie ihr das Leben jetzt erschiene, daß das Gefühl ihn nicht verließe, sie seien füreinander bestimmt durch jene wunderbare Fügung.

Es klang gut und warm, aber er rührte sie nicht an, er hob kaum den Blick zu ihr; so sah er nicht den seltsam horchenden Ausdruck, dieses Warten, diese herzzerreißende Sehnsucht in ihren Augen.

Jetzt wandte er sich sogar plötzlich seitwärts, einem ängstlich flatternden Vogel zu. Es war ein verkümmertes Tierchen, das mit matten Flügelschlägen sich vom gefrorenen Boden erhob und immer wieder zurückfiel. Wilfried bückte sich schnell und nahm es mit behutsamen Händen auf, sah aufmerksam in die blanken, unruhigen Vogelaugen, hauchte über das gefiederte Köpfchen und steckte dann schnell entschlossen die Hand mit dem Vogel vor sich in den Rock.

Susanne hatte zugesehen, und eine seltsame Veränderung ging in ihrem Gesicht vor.

„Die kleine Mesie friert und hungert," sagte er, „oder hat sich von den Ihren verflogen."

„Glauben Sie, daß sie nun geborgen ist?" fragte sie schwerfällig.

„Nicht eigentlich, sie soll nur einmal warm werden. So, so, mein Tierchen, du rührst dich schon, wirst mir unruhig — du hörst was flattern und piepen, bist nicht in deinem Element —"

Er lockerte ein wenig die Hand, und das Tierchen flog heraus, nur bis zum nächsten Busch, wo es mit fallenden Flügeln sich niederließ.

„Es will doch lieber weiterfrieren", sagte Susanne, „törichtes Vögelein, nicht wahr?"

Es klang tonlos, und Wilfried wandte sich ihr plötzlich zu und ergriff ihre beiden Hände. Jetzt waren sie eiskalt, und mit einem zaghaften Lächeln sagte er: „Soll ich es hiermit machen wie mit dem Vogel?"

Er zog sie näher heran; da wurde sie plötzlich erschreckend bleich, und ihre Augen schlossen sich. „Mir schwindelt," sagte sie leise, und er fühlte, daß sie mit einer Ohnmacht kämpfte.

„Sie sind kalt geworden, ich hätte das nicht leiden dürfen; mein Gott, wenn Sie krank würden — Susanne!"

Er rief es laut, und sie öffnete die Augen wieder, schwankte und fühlte, wie er sie in seinen offenen Mantel hineinzog und festhielt.

Beachten Sie ihr Auto

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung.
Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

So standen sie auf der stillen Höhe, und die Flocken fielen auf sie herab. Nach kurzer Frist, in der er sein Herz wild schlagen fühlte, rührte sich Susanne, strebte weg von seiner Brust und murmelte, ohne die Augen zu öffnen: „Es muß doch wegfliegen."

„Nein, es muß nicht, es ist noch nicht warm genug!"

Aber sie war nicht zu halten. „Es ist schon vorüber, wir wollen jetzt gehen, bitte!"

Sie stand wieder fest auf den Füßen, und nur leicht von seiner Hand gehalten, ging sie durch den fallenden Schnee dahin.

„Morgen hole ich mir Antwort", sagte er nur noch.

Gegen Abend trieb, es Jakobe mit Macht zu Susanne.

Mit unruhigem Gesicht öffnete Holger selbst und rief: „Gut, daß du kommst, Schwägerin, Susanne ist nchit wohl, sie hat sich zu Bett gelegt."

„Laß mich nur zu ihr", sagte Jakobe, schnell ablegend, „hast du zum Arzt geschickt?"

„Nein, sie will keinen — und ich mochte auch noch nicht fortgehen."

„Nun, wir werden ja sehen." Damit verschwand sie hinter Susannes Tür.

Hier war es dämmerig, nur im kleinen eisernen Ofen glühte ein Feuer. „Vater hat selbst geheizt", sagte Susanne rasch, „er ist immer so ängstlich jetzt, wenn mir etwas fehlt. Aber —" sie richtete sich auf und stieß die Decke zurück — „erschrick nur nicht, Tante, es ist nichts mit mir. Ich war nur feige, ich konnte mich nicht zu dem gewohnten Abend entschließen, konnte nicht Zeitung vorlesen und Halma spiele — ich —"

Sie hatte sehr erregt gesprochen, und ihr Gesicht glühte. Jakobe faßte ihre beiden Hände fest und sagte liebreich: „Das wollen wir erst mal untersuchen, ob du nur feige und nicht krank bist. Du scheinst mir doch zu fiebern."

„Ach nein, es ist nichts, ich fiebere nicht". Sie umschlang Jakobe mit beiden Armen, und diese hielt sie schweigend mit leisem Wiegen fest.

Da klopfte Holger und fragte: „Wie steht es?" und Jakobe sagte ihm an der Tür, daß sie noch nichts Beunruhigendes fände.

„Aber laß sie im Bett bleiben, auch morgen, wenn es nötig ist, ich sorge für Vertretung."

Jakobe kehrte ans Bett zurück, und Susanne streckte wieder die Arme aus. Ihr Haar lag weit um sie her gebreitet, die Augen, diese sanften, langgeschlitzten, glühten unnatürlich, und ihre Bewegungen hatten etwas Leidenschaftliches.

„Du weißt es natürlich", fing sie jetzt hastig und leise an, „er hat es dir gewiß gesagt! Aber, Tante, es geht nicht, nein, nein, das geht nicht!"

Und sie erzählte in furchtbarer Erregung von jener Begegnung mit Wilfried, von Jakobe mit keiner Silbe unterbrochen, und schloß endlich zitternd:

„Es ist ja Mitleid, nichts weiter! Kein Geschöpf kann er leiden sehen, nicht das ärmste! Aber ich will mich nicht wie einen kleinen erfrorenen Vogel greifen und an einen warmen Ort bringen lassen! In allem sonst will ich ihm gehorchen. Opfer möcht ich ihm bringen. Aber dies kann ich nicht, das wäre ein schlechter Dank. Sein Leben verderben, weil er meines gerettet hat!? Und so ist es. Er liebt mich ja nicht. Es ist nur eine ins Maßlose getriebene Güte und Menschenliebe. Ich weiß es!

Gestern — da hätte ich mich noch täuschen lassen! Als er von dem Siegel hier sprach, daß es heißen tönne: Harre, ich komme zu dir —. Da — da! Aber heute nicht. Er hätte mich nicht angerührt, wenn ich nicht schwach geworden wäre, vor Kälte oder Angst, — da griff er zu, wie bei dem Vogel, da sollt ich warm werden."

Sie warf mit leidenschaftlicher Gebärde die Arme empor. „Wär ich doch nicht aufgewacht! Hätte ich die Wärme nicht gefühlt! Nun muß ich ewig frieren".

Mit sanften Händen versuchte Jakobe die Leidenschaftliche zur Ruhe zu bringen, während in ihr selbst eine heftige Bewegung tobte. Aus Susannes ganzer Rede fiel ihr am schwersten aufs Herz, daß sie einen Unterschied zwischen gestern und heute machte.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kindesernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

J. H. Janzens

Leitfäden für Biblische Geschichte,

durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von:
J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:

1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 30c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 40c
3. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 45c

Der Mennonitische Katechismus

mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne die Glaubensartikel zu 30c
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

The Red River Valley

Minnesota — North Dakota
More than 10,000 acres of rich, productive land available for settlement now. Very productive level land at bargain prices.
Mixed farming.
Write to
E. B. DUNCAN
General Agr'l. Dev'l. Agent
Great Northern Railway
St. Paul, Minnesota

Das Lachen der Aeltesten.

Eine Geschichte, wie die Liebe Gottes dreien die Furcht anstrieb.

(Von Fritz Binde.)

(Fortsetzung)

„Erlauben Sie dennoch, daß ich fortfahre; denn eben dies alles heißt nervös sein. Es ist der bebende Angstzustand unserer Seele, die ihre Ruhelage verloren hat. Daß dieser Zustand sich heute so erschreckend zeigt, kommt erstens daher: wir sind geschichtlich, also kulturell überlastet. Unser geschultes Hirn hat zuviel menschliche Vergangenheit zu tragen. Daher sind die heutigen Intellektuellen die Nervösesten. Zweitens, weil uns die Last der Geschichte drückt, möchten wir sie vielfach überwinden durch Abschütteln. Wohl nie hat man sich fleißiger ins Vergangene vertieft als heute, und wohl nie hat man so das ganz Neue für die Zukunft gesucht. So hat man bisherige Lebensmaße und Lebensstützen kühn zerknickt und weggebrochen; nun ist man auf den schwierigsten Wegen ohne Stecken und Stab. Fragen Sie die vielen, die sich für modern kultiviert halten, warum und wozu sie leben, sie wissen es nicht; sie werden Ihnen ganz beschränkte und unstete Antworten geben. Man kennt nur noch praktische oder ethische Kulturzwecke, aber keine übergeschichtlichen Lebens- und Ewigkeitswerte mehr. Denn wir sind, drittens, in das rasende, lärmende, knarrende Räderwerk des modernen Kulturbetriebs hineinverflochten, hineingezerrt in die mächtige Maschinerie eines nie dagewesenen technischen Wissens und Könnens, Methodisirens und Organisierens, zwischen deren stählernem Gestränge unserer bebenden Seele Hören und Sehen vergeht, weil sie da einfach totgeschrien, totgehetzt und totgequetscht wird. Mag man sagen und leisten, was man will, es ist eine offensichtliche Tatsache: Unsere Seele hält den Kulturspektakel auf die Dauer ohne Schaden nicht aus. Warum nicht? Nun, sie kann von technischem Wissen und Können einfach nicht leben! Sie wird von alledem nur malträtiert, beleidigt, gestoßen, mit einem Wort: mißhandelt wie ein zartes Kind, das nur im Wege steht und Püffe statt Brot erhält. Da haben Sie die Nervenkrankheiten! Sie sind nichts anderes als das Zittern und Beben unserer geschundenen Seele, übertragen auf das geheimnisreiche Gestränge unserer Nerven und damit auf unser ganzes Leibesgebäu. Wird die Seele gestillt, so werden auch die Nerven beruhigt, das ist's, was ich für mich erprobt und festgestellt habe!"

„O, das leuchtet mir durchaus ein!"

„Ja, aber wie wird die Seele wirklich stille? Erschüttern Sie die Nadel des Kompasses. Sie tanzt und bebt, daß man meinen könnte, das sei so ihre Art und Natur. Aber nein, sondern sie will zur Ruhelage zurück, zu ihrem Pol. So ist unsere Seele. Hei, wie bebt sie unter den Stößen der Lust und des Leides innerhalb des erschütterten Erdkreises! Aber dieses Taumelspiel bleibt Unnatur für sie, wie hoch es auch hergehe. Sie will ihren Pol! Sie will ihren Pol! Denn ihr Taumel ist ihre Krankheit und ihre Ruhe ihre Genesung! Und wissen Sie, liebes Fräulein, wie Ihrer und unser aller Seele Pol heißt?"

„Wüßt' ich's doch sicher!"

„Ich weiß es nun sicher: Der Pol unserer Seele heißt Jesus Christus!"

„Ach!" machte sie enttäuscht.

„Ja," fuhr er unbeirrt fort, „zu ihm hin zeigt alles in uns, wenn wir nur still und ehrlich genug werden. Ich bin eben dabei, es zu erleben, dieses Still- und Ehrlichwerden. Es ist eine grundumwälzende Arbeit, unendlich größer, bedeutungs- und wertvoller als jede, auch die größte Kulturleistung. Ich nähere mich dem Pol. Ich nähere mich ihm, ich merke es; aber ich bin noch nicht ohne Schwanken. Ich sehe Christus als das Leben und das Licht der Menschen, aber noch nicht in Klarheit. Doch schon fühle ich Halt und Grund, sehen Sie, denn ich bin nicht mehr allein. Erinnern Sie sich, daß ich vorhin sagte, wir fürchten uns, weil wir uns allein wissen. Aus diesem Grunde suchten wir die Menschen, aber die Menschen ließen uns schließlich auch allein, und die Furcht wurde nur noch unheimlicher. Nun aber weiß ich mich wirklich nicht mehr allein; denn ich weiß den bei mir, der gesagt hat: Siehe ich bin bei euch alle Tage, und: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. In seinem Namen habe ich zum Vater in den Himmeln beten und vertrauen gelernt. Seitdem weiß ich mich geborgen in ewigen Händen; meine Seele wird stille, meine Nerven werden ruhig".

Die sorgsame, schlichte Jüngere hob gequält das ehrliche Haupt. „Aber ist das nicht auch nur Suggestion, bloße Autosuggestion, also Selbsttäuschung? Verzeihen Sie!"

„Bitte, Ihre Frage liegt ja so nahe. Und wenn Sie unter Suggestion einfach Beeinflussung verstehen, so handelt es sich hier tatsächlich um Beeinflussung, so gut wie bei jedem anderen Erlbenis in der Welt. Wollen Sie jedoch Suggestion einfach mit Illusion gleichsetzen, so muß ich widersprechen; denn Beeinflussung braucht nicht ohne weiteres Trug und Tauschung zu sein, und ist es auch, gottlob, nicht immer. In meinem Fall nun mal sicher nicht. Denn ich wurde nicht beeinflußt durch irgendein windiges Zeit- oder gar Tagesgeschwätz leichtfertiger, unzulänglicher Menschen, sondern durch einen Mund, der seit Jahrtausenden unübertroffene, lebendige und lebenbringende Wahrheitsworte redet — soviel auch gegen ihn gestritten worden ist — nämlich durch den Mund Jesu im Evangelium der Bibel. Mithin kann es sich auch nicht um Autosuggestion, um Selbsttäuschung handeln, denn von selbst, also von mir aus, wäre ich nie zu der gefundenen Heilswahrheit gekommen. Im Gegenteil, ich wehrte mich zunächst gegen sie mit jedem Vorurteil der zweifelnden Vernunft und mit jedem Grauen vor der grundumwälzenden Arbeit des Umdenkens und des Still- und Ehrlichwerdens vor dem Bibelworte, dem mich nichts anderes verpflichtete, als die lebendige Wahrheit eben dieses Wortes selbst".

Sie stand auf.

„Wollen Sie bitte, dies alles meiner Schwester selbst sagen?"

„Gerne, aber es wird nicht leicht sein!"

„Nun, Sie sagten ja eben, Sie wüßten sich nicht mehr allein! Also darf ich sie Ihnen bringen?"

„Bitte!"

Ihr Lachen, über das er schon so oft den Kopf geschüttelt, hörte er schon, ehe er sie sah.

„Von Jesus wollen Sie zu mir reden? Ach du lieber Gott, davon hört man ja in der Kirche schon übergenug!"

Das Ende des Satzes war ihr Lachen.

„So höre doch erst einmal!" bat die Schwester.

„Ach Gott, ich bin doch schon gerad' religiös genug! Das hilft ja doch nichts! Das macht nur noch mehr Kopfschmerzen und noch elender!"

„Sie haben eben immer nur von Jesus gehört, aber wollen Sie nicht einmal versuchen, ihn selbst zu hören?"

„Aber wo denn?"

„Eben da, wo er redet: in der Bibel".

„Um Gottes willen, jetzt soll ich auch noch in der Bibel lesen! Da werde ich ja ganz verrückt!"

Sie lachte.

„Vom rechten Suchen in der Schrift wird man nicht verrückt, sondern klar und gesund. Und Sie wollen doch gesund werden!"

„Ach, ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich will! Ich glaub', ich hab' gar keinen Willen mehr!"

Und wieder das wehbelustige Lachen.

„Und doch ist unser Wille unser Allerheiligstes, in das wir nicht Gaukler und Diebe einbrechen lassen dürfen, die uns da berauben."

Sie erschrak.

„Unser Wille sollte Gott in Christo gehören, und sonst niemandem. Daß wir Gott wollen können, ist der einzige und heilige Rest unserer Göttlichkeit; kein Tier kann Gott wollen! Wohl haben Sie noch Willen, — der Schwächste hat noch Willen — aber Ihr Wille ist irre geleitet, ist gottlos und deshalb heimat- und kraftlos geworden. Das ist Ihre Krankheit. Wer aber heimat- und kraftlos bleibt, kommt schließlich um in Furcht und Knechtschaft. Das ist Ihr Zustand. Und nichts, nichts wird Sie aus diesem unmenschlichen, ungöttlichen Zustand gründlich und wirklich erretten, nichts Eigenes und nichts Fremdes, als nur allein das Suchen und Finden Ihres Erlösers Jesus Christus, der der alleinige Weg zu Gott, unserem Vater ist, wie er gesagt hat, und der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft und ihnen sagt: Fürchtet euch nicht! Seid getrost! Seid guten Mutes! Habt Glauben an Gott! Glaubet auch an mich! Denn wer an ihn glaubt, hat ewiges Leben; denn sein armseliges Eigen- und Sündenleben findet ein Ende."

„Also wollen Sie mich regelrecht fromm machen? Und das nennen Sie Gesundwerden? Kein Vergügen mehr mitmachen, den ganzen Tag über der Bibel hocken und lesen und beten, keine Gesellschaft mehr suchen und nicht mehr lachen . . . . ?"

Ah, da lachte sie, da lachte sie, verzweifelt hochmütig, verzweifelt unaufrichtig, verzweifelt unwillig!

„Lassen Sie sich auslachen mit Ihrem Rezept, und verschreiben Sie es Anderen, Kränkeren! Denn ich kann noch lachen, ja, ich kann noch lachen!"

Und so lachte sie ihr schreckliches Lachen.

„Jetzt hättest du lieber einmal hören sollen!" strafte die Jüngere.

„Möge sich Ihr entsetzliches Lachen in Weinen verkehren!" wollte ernst der mahnende Herr ausrufen, aber da stapfte der halbgelähmte Weinhändler heran.

„Bitte um Verzeihung, aber gestatten", wandte er sich an die Aelteste, „Ihr fideles Lachen hat mich auf Ihre werte Spur gebracht. Sie sollen mir nämlich in einer äußerst prekären Situation raten helfen, und ich weiß, Sie tun es mit Eleganz! Die Sache ist nämlich die. Gerade heute sind es sechs Wochen, daß ich hier zu sein die Freude habe. Mein sogenanntes Leiden hat sich in dieser fröhlichen Zeit nicht im geringsten vermindert, wohl aber der meiner Witze. Ich stehe vor Ihnen, um den Offenbarungseid zu leisten. Ich habe nämlich gestern abend punkt zehn Uhr den letzten Witz ausgegeben, den ich auf Lager hatte! Denken Sie, denken Sie! Und niemand, niemand von meinen dankbaren Zuhörern hatte dabei eine Ahnung von diesem meinem unvermeidlichen Konkurs und seinen bösen Folgen für unser Wohlbefinden. Denn — und nun kommt der bekannte, diesmal tatsächlich, springende Punkt, — entweder muß ich schon heute abend unserem traulichen Kreis ferne bleiben und morgen eilig abreisen, eilig wie ein unlauterer Bankrotteur, oder aber — und nun kommt das für mich und uns alle entsetzlich Peinliche — ich müßte nämlich — fast schäme ich mich, es zu sagen! — ich müßte nämlich mit der Reihe der Ihnen schon bekannten Witze — von vorne beginnen. Verzeihen Sie! Ich stehe entblößt vor Ihnen. Aber bedenken Sie, daß ich aufrichtig zu Ihnen, gerade zu Ihnen geflohen bin, um Ihrer weisheitsvollen Gnade mein Schicksal anzuvertrauen. Also: entweder springe ich — er versuchte mit den halbgelähmten Beinen zu zappeln — oder aber die alten Witze springen wieder aufs neue! Ich neige mich Ihrem Urteil mit geschlossenen Augen und geöffneten Ohren."

„Kostbar! Kostbar!" triumphierte sie. So sollen Sie denn auch Ihr gerechtes Urteil empfangen. Also im Namen aller Elenden, Mühseliegen und Beladenen, deren Längstanwesendste und Mühseligste ich zu sein glaube, kurz im Namen aller derer, denen Ihr köstlicher Humor in hiesiger Pension das Leben erträglich gemacht hat, erkläre ich feierlich: Mit nichten ist Ihr reicher Geist bankrott! Eröffnen Sie uns also die Fülle seines Reichtums getrost aufs neue, und seien Sie dabei versichert, daß niemand, aber auch niemand, beim Anhören Ihrer Frohmut spendenden Worte auch nur die geringste Spur irgendeines Mangels empfinden wird".

Sie verbeugte sich graziös und — lachte, lachte, lachte.

Und er lächelte, lächelte. —

Wie war die kleine Stadt sich selber gleich geblieben in dem fast doppelten Jahrzehnt, seitdem er sie nicht mehr gesehen hatte.

Die oval abgewitterten flachen Steine saßen noch ebenso festgebacken in den Mauerresten, die vom Flußufer aus bergan die fünf- bis sechshundert schiefergedeckten Häuser umgab, die die alte Stadt ausmachten, ebenso eisern fest wie damals, wo seine zwanzigjährige Hand vergeblich an ihnen zu rütteln suchte. Und im Gegensatz zu dieser steinernen Starre der alten Mauerreste und der winkelreichen Häuser, von denen er eines so gut, so gut kannte, wie hatte er selbst sich verändert! Scheu schlich er von Tor zu Tor über das noch immer so holprige Pflaster. Da, saß da nicht in dem Mansgesicht, das ihm eben begegnete, noch immer das Antlitz des Jünglings, der einst hier sein Freund gewesen? Freilich, freilich! Aber fahr wohl, du wiedergeschautes Menschenbild! Nicht zu neuer, fremder Sprache sollst du geweckt werden, nur als ergänzte Erinnerung sollst du gelten. Und nun geschützter gegen alte Bekannte den noch ebenso steilen und noch ebenso schmutzigen Weg zur Ruine hinauf, um die blauen Dächer und ringsum die abendblauen Berge zu sehen, und mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Modernes Uhren- und Juwelier-Geschäft

IT CAN BE FIXED

mit einer großen Auswahl von Uhren, Ringen, Silberwaren, Porzellan- und anderen Juweliersachen, welche wir auf kleine monatliche Abzahlungen verkaufen.

Unsere Reparaturarbeit wird garantiert. Zurücksendung portofrei.

— Phonen Sie 29 900 —

oder schreiben Sie an:

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

John Epp, Eigentümer — J. H. Boldt, Uhrmacher

493 Notre Dame Ave. — Winnipeg, Man.

Wohnung: 803 McDermot Ave., Telephon 24 401.

Bitte zu beachten, daß wir von 593 nach 493 Notre Dame, Ecke Isabel, unser Geschäft verlegt haben.

Neues Liederheft

für gemischte Chöre von K. H. Neufeld. **Preis einzeln 25c.**
Per Dutzend **$2.40**
Man bestelle direkt von
K. H. Neufeld,
Winkler, Manitoba.

E. Hartman

Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden.

Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.

204 COLONY ST.,
Winnipeg. Phone 34 584

Herabgesetzte Preise

Knospen und Blüten, Band I— Weihnachtswünsche, Gedichte u. Gespräche für Kinder.
Knospen u. Blüten Band II — Gedichte u. Gespräche für Jugendvereine.
Bd. I, broschiert, .35
Bd. II, in dauerhaftem Ein-Band $1.15
Band I und II zusammen $1.40
Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:
F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada.

„Neues Testament"
mit Stichwort-Konkordanz
Konkordante Wiedergabe

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird.

Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht.

Dieses Neue Testament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf Hadernpapier) ist $4.25.

Bestellungen mit der Zahlung richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg

Ein Predigtbuch

mit Predigten für jeden Sonn- und Festtag im Kirchenjahr, gesammelt aus den „Briefen an unser Volk". Preis pro Expl. $2.50 portofrei.

Zu beziehen direkt vom Verfasser:

Jacob H. Janzen
161 Erb Str. West.
Waterloo, Ontario

He is coming again

Now concerning those who fall asleep, we would not have you ignorant, brethren, lest you should mourn, as do the rest who have no hope. For if we believe that Jesus died and rose again, in the same way also through Jesus God will bring with Him those who have fallen asleep. And this we declare to you on the Lord's own word that we who are alive and remain until the coming of the Lord will have no advantage over those who have fallen asleep. For the Lord Himself will come down from heaven with a loud summons, with the voice of an archangel and with the trumpet of God, and the dead in Christ shall rise first. Afterwards, we who are alive and survive will be caught up with them to meet the Lord in the air. And so shall we ever be with the Lord.

Now with respect to the coming of the Lord Jesus Christ and our gathering to meet Him, we entreat you, brethren, not readily to become unsettled in minor troubled, either by any spiritual revelation or by any word or letter alleged to come to us, to the effect that the day of the Lord is already here. Let no one in any way deceive you, for it cannot come unless the apostasy comes first, and the appearing of the man of sin, the son of perdition, whosets himself against and exalts himself above every so-called god or object of worship.

Keep watch therefore; for you know neither the day nor the hour.

1 Thess. 4:13—18; 2 Thess. 2: 1—4; Matt. 25:13.

How to do business in ISCF work

The following is a report from an executive meeting by the chairman — "For a prospective outing, we could not get any place at all, but at our first committee meeting, I just got the inspiration that Mr. ——— might let us use his place. I prayed about it before I asked him because I had a feeling that he might not appreciate the thought, and I did not know his attitude toward the ISCF. But before I was finished, he was more sold and enthusiastic about it than I was—and that was going some. Talk about CO-OPERATION. How does one attempt to thank a man like that?

I came away from the office simply beaming from ear to ear, and rejoicing and praising God for His goodness."

CHOICE

There is little in life that does not change,
Either growing or fading away,
In His life with the twelve, 'twould indeed be strange
If they knew Him not better each day.

But slowly, how slow, did they come to know
They were servants of His, bound fast,
But more than that, He did friendship show,
And then called them brethren at last.

How far have you come in your knowledge of Him
How close to His heart are you?
A servant – I trust; a friend, I hope;
But a brother – has that yet been true?

The Lord is the same and will ever remain
A master, a friend, and a brother;
But – student, alumnus, whatever your name,
You must make Him for you one or other.

Let us open our hearts to this kind gracious Lord,
This Master, this Friend, and this Brother;
Let us say to Him now with our hearts love outpoured –
"My Master, My Friend, and My Brother."

Is This Your Bible's Diary?

June 27—Owner read me for a few minutes after dinner, looking up some references. Went to Sunday-school.

July 5—Clean-up. Dusted and again in my place. Have been down in the lower hall since trip to Sunday-school.

August 9—In Grandma's lap all afternoon. She is here on a visit. She let a teardrop fall on Col. 2:5—7.

August 10—In Grandma's lap aaing this afternoon. She spent most of the time on 1 Cor. 13, and 15: 55—58.

August 28—Had a couple of four leaf clovers stuck in me today.

September 4—Packed in trunk with other things. Off for Labour Day weekend, I guess.

September 7—Back home again. Quite a journey, but I don't see why I went. I was never out of the trunk.

September 9—Used by Mary today. A friend had died and she wanted to look up an appropriate verse.

September 14—Went to the first ISCF meeting of the new term today. Was shoved in an old bag until after four, then taken out for the meeting. It was good to be used again, and I like the fall term better, because Mary at least uses me for the ISCF meeting once a week.

Motto for preparation suggested by a student — Prepare by preprayer.

Knowledge

At highschool, one teacher had an excellent habit of writing some brief excerpt from well-known writings on the blackboard each day. One especially succinct quotation was from Emerson— Knowledge is the knowing that we cannot know.

However, I have wondered how true that is for the Christian. Obviously, there are many things that we cannot know until after this life, but there also realities that are undeniable. In reading 1 John 5, some of these are noted. Would you like to gain knowledge. Then notice these facts:

"We know" — that we love the children of God when we love God, and keep His commandments. v. 2. Did you ever wonder if you loved Christians? Now you can know.

"Ye may know" — that ye have eternal life v. 13. The whole letter is written to confirm that, a letter preserved for centuries, with a truth for all "that believe on the name of the Son of God."

"We know" — that we have the petitions that we desired of Him, v. 15. This is based on two other matters of knowledge — knowing that He hears us, and knowing that He will hear us if we ask according to His will.

"We know" — that whosoever is born of God sinneth not v. 18 that is habitually. Are you born of God according to this standard or are you still in the habit of sin, and have nothing of conscience about it?

"We know" — that we are of God v. 19. Have you this confidenc, that you have been born not of blood, nor of the will of the flesh, nor of the will of man, but of God?

"We know" — that the Son of God is come, and hath given us an understanding that we may know Him that is true v.20. What a wonderful title for our Lord — Him that is true.

More important than knowing any of the facts above is knowing the Person of the Lord Jesus Christ — not what you know, but Whom you know, for to know Him is to have life eternal.

This is knowledge that is acquired, not by study and training, but just by faith for he that believeth on the Son hath everlasting life., and in Him are hid all the treasures of wisdom and knowledge.

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 5. Juli: Britische Flieger griffen Kreta an in der Vorbereitung eines Einfalls in Europa selbst.

Im Pacific räumen die Alliierten in den Gebiten auf, die sie jetzt den Japanern entnommen haben in Vorbereitung weiterer Angriffe.

Gen. Wladislaw Sikorski, 62 Jahre alt, Polens Premier und Hauptkommandierender der polnischen Armeen wurde getötet, als das Flugzeug, in dem er sich auf dem Wege nach dem Nahen Osten von Gibraltar befand, kurz nach dem Aufstieg stürzte. Der Pilot allein kam mit dem Leben davon.

Köln wurde in schwerem Angriff von Fliegern bombardiert.

Von Hong Kong ist die briefliche Nachricht eingelaufen, daß von den Manitoba Kriegsgefangenen dort 5 Mann gestorben seien.

Dienstag, den 6. Juli: Moskau berichtet, daß die Deutschen ihre Sommeroffensive eröffnet haben und mit sehr großen Massen Soldaten und Tanks angreifen, doch haben die Russen die Deutschen zurückgeschlagen.

In Winnipeg wurden bei der Orange Crush Co. 3,000 Pfund Zucker gestohlen. Es wird angenommen, daß es zur Herstellung von Home Brew Verwendung finden wird.

Ein britisches U-Boot ging in einen ital. Hafen und da es keine Schiffe fand, fing es an, den Hafen zu beschießen, bis die Gegenwehr begann, es tauchte darauf und verließ den Hafen.

9 Flugbasen in Sizilien und Sardinien sollen von alliierten Fliegern zerstört worden sein.

Spanien berichtet, daß alliierte Kriegsschiffe Gibraltar verlassen haben. Das Mittelländische Meer steht wieder unter alliierter Kontrolle.

Im Parlament kam die Frage der canadischen Flage auf, doch Prime Minister King hob die Frage auf, denn Canada habe jetzt keine Zeit für solche Fragen, in erster Linie trete die Einigkeit aller in Frage, denn sehr schwere Erfahrungen werde Canada in allernächster Zeit durchzumachen haben.

Die canadische Marine steht in Bereitschaft, Japan zurückzuschlagen, sollte Japan versuchen wollen, Canada anzugreifen.

Mittwoch, den 7. Juli: Die Kämpfe in Rußland nehmen dauernd an Schärfe zu. Deutsche sind vorgedrungen, doch durch Gegenangriffe der Russen wurden diese Lücke mehr wieder aufgehoben.

In der Seeschlacht bei Kula wurde die japanische Flotte von den amerikanischen geschlagen.

Aus Algerien kommt die Nachricht, daß man dafür sei, nach dem Kriege Deutschland wieder in eine Anzahl kleiner Staaten einzuteilen, wie sie im Jahre 1356 bestanden, um für Europa die deutsche Gefahr aufzuheben.

Donnerstag, den 8. Juli: Der Kampf, dem bis dahin nichts zu vergleichen ist, wütet in Rußland. Stalin hat die russischen Soldaten aufgefordert, zu stehen bis zum Tode. Auch Deutschland soll zugeben, daß Ströme des Blutes von beiden Seiten fließen.

Sir Harry Oakes starb in Nassau auf den Bahamas, einer der größten Goldminenmagnaten der Welt. Er wurde tot in seinem Bett morgens gefunden. Die Polizei untersucht den Fall. Er war 69 Jahre alt. Sein Vermögen wird auf etwa 200 Mill. Dollar geschätzt.

Ray Atherton ist zum neuen Gesandten der Vereinigten Staaten nach Canada ernannt worden.

Gen. Giraud ist auf dem Wege nach den U. S. A. und Canada. Er ist in Süd-Amerika eingetroffen.

Die Deutschen haben die Evakuierung der Küstenlinie Frankreichs angeordnet.

Die U-Boot Gefahr ist so weit behoben, daß in Canada schon geschrieben wird von einer Erhöhung der Kaffee und Zucker Ration, sowie Gas für die Caren.

Freitag, den 9. Juli: Prime Minister King sagt, der Zusammenstoß der alliierten Armeen mit den deutschen Armeen wird bald kommen.

Die Kampfesfront in Rußland ist eine Feuerlinie, die Verluste sollen sehr hoch steigen. Der Ausgang dieser schrecklichen Schlacht wird in etwa 48 Stunden erwartet.

Rußland ist ein großer Käufer von Canadas Weizen. Es kann bis auf 100 Mill. Buschel steigen.

Sizilien ist jetzt 6 Tage lang angegriffen worden.

Die Tagespresse berichtet, daß sollten die Alliierten in Frankreich landen dann würde Laval sich sofort auf die Seite der Alliierten stellen, und das würde begrüßt werden.

Eine Squadron Canadier kämpft in Afrika, wie Air Marshal Breadner Scheff des Luftstabes berichtet.

Sonnabend, den 10. Juli: Der große Kampf in Europa hat seinen Anfang genommen, denn alliierte Truppen sind in Sizilien eingefallen, als erste unter ihnen als Stoßtruppe sind die Canadier, dann auch britische und amerikanische Truppen. Und der Kampf ist nach Europa verlegt worden. Die Insel Sizilien wurde ununterbrochen Tag und Nacht von alliierten Fliegern bombardiert, ehe die Invasion einsetzte, um Italien aus dem Kriege zu schlagen. Die Insel ist ja nur durch die Messina Strait vom Festlande Italiens abgeschlossen. Große Verstärkungen werden von den Achsen nach Sizilien geworfen, und der Kampf kann irgend eine Zeit losgehen. Da die Insel große Berge unweit seiner Ufer hat, die als ausgezeichnete Wehr dienen, so wird mit einem langen und sehr schweren Kampf gerechnet. Das alliierte Hauptquartier gibt bekannt, daß alle Operationen nach dem Plan ausgeführt werden. Präsident Roosevelt sagte, dieses sei der Anfang des Endes für Hitlers Macht in Europa.

In Rußland gehen die schweren Kämpfe weiter vor. Moskau berichtet, daß die Deutschen im Belgorod Sektor zu den ursprünglichen Positionen zurückgeworfen seien. Und bei Orel haben die Offensiven der Russen die Durchbrüche der Deutschen wieder ausgeglichen. Die Deutschen sollen viel mehr Tanks in den Kampf geworfen haben als beim schwersten Kampf in Frankreich.

In China haben die Chinesen die weiteren Schläge der Japaner parirt und das Vordringen aufgehalten.

Und im Süd-Pacific zieht sich der Stahlring der Alliierten fester um die große japanische Basis Munda zusammen.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1,25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).
Beigelegt sind: $..........

Name ....
(Alter oder neuer Leser).
Post Office ....
Staat oder Provinz ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," "Money Order," "Expreß Money Order" oder "Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:
Name ....
Adresse ....

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Krankenpflegerin gesucht.

Es wird ein Mädchen oder eine Frau gewünscht, um meine l. Frau zu bedienen, die vom Schlag gelähmt ist. Sie kann gut sprechen.

Man wende sich sofort an
P. B. Dück
Manitou, Man.